Nr. 305 Jahrgang 16

Sonntag, den 6. November 1938

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 25 Groschen

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 600-844
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Jahrestag der Minderheitendeklaration

Am 5. November 1937 erfolgte eine gemeinsame Erklärung der polnischen und deutschen Regierungen über die gegenseitige Behandlung der polnischen und deutschen Minderheiten, die damals großes Aufsehen erregte und in deutsch-bürgerlichen Kreisen allerlei Hoffnungen auslöste.

Seither ist ein Jahr vorbei, ohne daß behauptet werden könnte, daß das Verhältnis zu der polnischen Minderheit in Deutschland, wie zur deutschen Minderheit in Polen sich anders als bisher gestaltet hätte.

Wir haben vor einem Jahre unsere Stellungnahme in dieser Angelegenheit dahin präzisiert, daß wir die Minderheitenfrage nicht als eine Angelegenheit zwischenstaatlicher Beziehungen betrachtet und behandelt wissen möchten und haben ferner schon damals Zweifel darüber geäußert, ob die Deklarationen den erwünschten Erfolg zeitigen werden.

Heute verbreitet sich der „Deutsche Pressedienst aus Polen" über diese Angelegenheit und erklärt, „daß nach einem Jahre das Deutschtum in Polen feststellen müsse, daß die Hoffnungen, mit denen es den Auswirkungen dieser Vereinbarungen entgegengesehen hat, bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen sind". Der „Deutsche Pressedienst aus Polen" erklärt ferner, „daß das Deutschtum in Polen in den Jahren seiner Zugehörigkeit zum polnischen Staat das Warten gelernt hat". Das Deutschtum soll obendrein davon wissen, „daß die zur Regierung in Opposition stehenden Gruppen immer wieder versuchen, in der Frage des Verhältnisses des Mehrheitsvolkes zur deutschen Volksgruppe Mißtrauen zu säen, wodurch eine positive Erledigung verschiedener deutscher Fragen vielfach auf das Gebiet innerpolitischer Auseinandersetzungen geschoben wird".

Der „Deutsche Pressedienst aus Polen" verschweigt, daß es gerade innerhalb der Oppositionsgruppen solche gibt, die eine liberale Behandlung der deutschen Minderheit befürworten und für ihren guten Willen konkrete Beweise gegeben haben. Der „Deutsche Pressedienst aus Polen" verschweigt ebenso fleißig, daß das regierungsfreundliche Lager, der OZON, in seinen vielen Erklärungen noch niemals das Wort für eine bessere Behandlung der deutschen Minderheit gefunden hat.

Der „Deutsche Pressedienst aus Polen" schreibt weiter, daß alle diese Erkenntnisse das Deutschtum in Polen von der Pflichterfüllung gegenüber dem polnischen Staat nicht abbringen können. Die Deutschen werden für die Kandidaten der Regierung stimmen, aber — „in der Erwartung, daß damit eine endgültige Neuordnung der Lebensrechte der Deutschen in Polen von der Regierung im Einvernehmen mit der Volksgruppe getroffen wird."

Vor Jahren hat der damalige „Führer" der Deutschbürgerlichen Herr Utta bei den Wahlen gesagt: „Wir wollen im polnischen Sejm das Zünglein an der Wage bilden und werden unsere Stimmen dort geben, wo man unseren völkischen Ansprüchen entgegenkommt". Die neuen „Führer", die sich nicht mehr einbilden können, das Zünglein an der Wage zu sein oder zu werden, treiben eine neue, aber kaum bessere Politik. Sie wollen das deutsche Minderheitsproblem durchaus aus den innenpolitischen Zusammenhängen herausgenommen wissen und betrachten die Stimmabgabe nicht vor allem als Votum für den zu wählenden Kandidaten, sondern als Votum für die Regierung, wofür sie eine Gegenleistung erwarten.

Nun, es wird kaum noch ein Jahr bis zu den nächsten Feststellungen des „Deutschen Pressedienstes aus Polen" dauern, und es scheint uns, daß sie kaum tröstlicher sein werden, als diejenigen, die am 5. November 1938 veröffentlicht werden mußten.

Eines wollen wir aber heute mit Nachdruck feststellen. Wir wünschen im Interesse des Deutschtums selbst, wie im Namen der Ideale, die die Menschheit leiten sollen, daß das Minderheitenproblem ein solches der Innenpolitik bleibe. Seine Lösung soll abhängig sein von dem Grade der politischen Reife der Gesamtbevölkerung, denn nur so werden die Rechte der Minderheiten gewährleistet sein.

Voraussetzung dafür ist selbstverständlich das Recht der Gesamtbevölkerung, über die Gestaltung des Staates zu bestimmen. Daher verlangen wir auch andauernd — was die deutschen Nazis nicht tun — die Demokratisierung des staatlichen Lebens in Polen und Wahlgesetze für die Staats- und Gemeindevertretungen, die allen in Polen lebenden Völkern den ihnen zukommenden Einfluß sichern, damit von Volk zu Volk die demokratische Grundlage der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens geschaffen werde. Alles andere war und bleibt unreal.

Wir wünschen nicht, daß das Problem der deutschen Minderheit zu einem solchen zwischenstaatlicher Beziehungen wird, weil diese Beziehungen von unzähligen Dingen beeinflußt werden, die mit dem Minderheitenproblem nicht zusammenhängen dürfen. Minderheitsrechte sind Menschenrechte und sollen außerhalb aller anderen politischen Zusammenhänge gelten. Das sollte heute jeder vernünftige Mensch, also auch jeder vernünftige Deutsche verstehen.

Die Aktion im Memelland

Nationalsozialistisches Direktorium und dann Anschluß an Deutschland

Die von der litauischen Regierung beschlossene Aufhebung des Belagerungszustandes ist von den Nazis im Memelland als großer Sieg gefeiert worden. Es fand in Memel ein großer Fackelzug statt.

Man rechnet jetzt damit, daß die litauische Regierung nach den im Dezember stattfindenden Wahlen ein nationalsozialistisches Direktorium bilden läßt, dessen Leitung wahrscheinlich Dr. Ernst Neumann, dem erst kürzlich eine langjährige Gefängnishaft durch Gnadenakt erlassen wurde, übernehmen wird. Memel wird aller Wahrscheinlichkeit ein zweites Danzig werden. Das dürfte das Ergebnis der Verhandlungen sein, die zwischen der litauischen Regierung und Berlin geführt worden sind.

Das Faschistenblatt „Popolo d'Italia" befaßt sich mit der Lage in Memel und stellt fest, daß sich ein Schicksal wiederum erfüllt. Unter Hinweis auf die letzten Manifestationen der Memeler Deutschen für den Anschluß glaubt das Blatt ankündigen zu können, daß auch ihnen bald Gerechtigkeit widerfahren wird.

Der Führer der Memeler Deutschen, Dr. Neumann, erklärte einem Vertreter des genannten Blattes, daß die Memeler Deutschen den Kampf für die Anerkennung ihrer Rechte aufgenommen haben. Die Aufhebung des Belagerungszustandes sei noch keine ausreichende Konzession.

Ungarische Besetzung hat begonnen

Ungarn dankt — Enttäuschung in der Tschechoslowakei

Budapest, 5. November. Die ungarischen Truppen überschritten heute die vom Trianon-Vertrag gezogenen Grenzen auf zwei von ihnen nördlich von Raab und Ungarisch-Altenburg über die Donau zur Großen Schütt-Insel geschlagenen Notbrücken. Die Besetzung der Ungarn zugesprochenen bisherigen tschechoslowakischen Gebiete hat somit begonnen.

Zur Besetzung gelangten ehemals slowakische und karpatho-ukrainische Gebiete.

Budapest, 5. November. Der ungarische Ministerpräsident Imredy hat an Hitler im Zusammenhang mit dem Schiedsspruch in Wien ein Danktelegramm gerichtet.

Rom, 5. November. Der ungarische Reichsverweser von Horthy richtete anläßlich des Schiedsspruchs in Wien ein Danktelegramm an den italienischen Regierungschef, das Mussolini in herzlichen Worten erwiderte.

Ein gleicher Telegrammwechsel fand zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Imredy und Mussolini statt.

Prag, 5. November. In der tschechoslowakischen Presse kommt allgemein die starke Enttäuschung über den Schiedsspruch von Wien zum Ausdruck.

„Narodny Listy" schreibt, daß die Grenzziehung im Osten allgemein überrascht habe, weil man die Städte Ungvar (Uzhorod) und Munkac als unerläßlich für den jungen ruthenischen Staat betrachtet habe. Man müsse sogar im ersten Augenblick die Lebensfähigkeit des Restes der Karpatho-Ukraine als gefährdet betrachten. Auch der Verlust von Kaschau stelle einen schweren Schlag für die Slowakei dar.

Auch in Ungarn wären Minderheitenforderungen zu stellen

Prag, 5. November. Dem „Ceske Slovo" wird aus Preßburg gemeldet:

Auf einer Kundgebung der in der Slowakei kürzlich zugelassenen deutschen nationalen Partei hielt der Chef dieser Partei, Karmasin, der zum Staatssekretär für die deutsche Minderheit bei der slowakischen Landesregierung ernannt wurde, eine Rede, in der er sich in heftigen Worten gegen Ungarn wandte. Er forderte für die Deutschen in Ungarn mindestens ebenso weitgehende Rechte, wie sie den Deutschen in der Slowakei zugebilligt würden.

Osusky verlangt Untersuchungsgericht

Prag, 5. November. Der tschechoslowakische Gesandte in Paris, Osusky, ist hier eingetroffen, um seiner Regierung Bericht zu erstatten.

Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß Osusky an das Prager Außenministerium das Ersuchen gerichtet hat, ein Untersuchungsgericht einzusetzen, daß die Schuld derjenigen Personen feststellen soll, die für die Politik der letzten Jahre verantwortlich sind oder in dieser Zeit im auswärtigen Dienst gestanden haben. Diese Untersuchung solle sowohl gegen ihn selbst, sowie gegen alle geführt werden, die an der Gestaltung der tschechoslowakischen Politik mitgewirkt haben.

Englische Anleihe für Bulgarien

London, 5. November. Der bulgarischen Regierung soll eine englische Anleihe in Höhe von etwa neun Millionen Pfund Sterling gewährt werden. Dem „Daily Expreß" zufolge haben die Verhandlungen in der bulgarischen Hauptstadt Sofia bereits begonnen.

Englisches Königspaar wird auch Roosevelt besuchen

London, 5. November. Das englische Königspaar wird, wie bekannt, im nächsten Sommer Kanada besuchen. Aus diesem Anlaß hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika an das englische Königspaar eine Einladung nach Washington ergehen lassen. Dem „Daily Herald" zufolge sei bereits das Schreiben abgesandt, daß die Einladung Roosevelts annimmt, daß das das britische Königspaar Washington im nächsten Sommer offiziell besuche. Das Blatt schreibt, daß das englische Königspaar bei Roosevelt nach seiner Kanadareise drei Tage verweilen werde.

Hitlers afrikanische Wünsche

Der Verteidigungsminister der Südafrikanischen Union, Pirow, hat sich nach seinem Besuch in Lissabon kurze Zeit in Paris aufgehalten und ist jetzt in London eingetroffen. Pirow soll auch mit Hitler demnächst Besprechungen über die Kolonialfrage haben.

Seitdem der südafrikanische Minister Pirow nach Europa gekommen ist, zeigt sich Berlin in Kolonialfragen zurückhaltender. Eine Erklärung der Deutschen diplomatischen Information besagt, Deutschland lasse sich nicht „den Zeitpunkt aufzwingen…, an dem diese offene Frage einer — möglichst ergebnislosen — Behandlung zugeführt werden soll".

Man tut in Berlin sehr spröde. Man nimmt nämlich an, daß Pirow, dessen Reiseroute über London und Lissabon nach Berlin gehen soll, Deutschland den Kauf des portugiesischen Angola und (eventuell) einige kleinere Teile des ehemaligen wilhelminischen Kolonialgebietes anbieten will. Hat man in Berlin kein Interesse an Angola? Bisher wartete die deutsche Presse immer wieder mit Hinweisen auf, daß der Deutsche Martin Beheim 1486 Angola mitentdecken half, daß England 1914 das Vorkaufsrecht für dieses Gebiet Deutschland vertraglich zugesprochen habe und daß der deutsche Schiffsverkehr hier (nach dem Portugals) an erster Stelle stehe. Man schildert, wie vor einiger Zeit in „Macht und Wille", daß sich „aus diesem reichen Stückchen Erde alles machen" ließe, daß da „fast reines Petroleum aus den Bergritzen" riesle und daß Portugal zu wenig Kapital habe. Die deutsche Expertise kam zum vielsagenden Schluß: „So wirkt sich Angola… als weiterer Hemmschuh für das aufstrebende Portugal aus; aber erfreulicherweise besitzt Portugal ja noch eine ganze Anzahl anderer Kolonien…" Jedenfalls: das Dritte Reich ist bereit, Portugal von seinem „Hemmschuh" zu befreien.

Aber, heute, nach der neuesten Machtvergrößerung, begnügt sich Deutschland nicht mehr mit einem Territorium, das nur zweieinhalbmal so groß wie das Mutterland ist. Man erklärt, Deutschland beanspruche nichts für sich, was anderen von rechts wegen gehöre. Doch Angola hin oder her, Deutschland will viel mehr, und das Geforderte ohne Gegenleistungen. Deutschland verlangt, wie die „Diplomatische Information" noch soeben unterstrichen hat, vor allem „jene Besitzungen, die auf Grund verleumderischer Behauptungen einst weggenommen worden sind", mit anderen Worten die Rückgabe aller früheren deutschen Kolonien.

Zäh hat das Dritte Reich versucht, die Handelsverbindungen mit diesen ehedem deutschen Gebieten zu verstärken und so in diesen Mandaten Einfluß zu gewinnen. Im letzten Jahre mit einem gewissen Erfolg.

In Britisch-Kamerun beträgt der deutsche Anteil an der Einfuhr die Hälfte, an der Ausfuhr vier Fünftel. Zugleich wurde auch der Wirtschaftsverkehr nach der Südafrikanischen Union forciert. Minister Oswald Pirow, selbst deutscher Abstammung, unterstützte solche Tendenzen. Es erregte einiges Erstaunen, als er die Bestellung von Straßenbau-Maschinen in Deutschland vornahm mit der Begründung, England könne wegen seiner Aufrüstung nicht so schnell liefern, und als er Flugzeuge von Junkers abnahm mit der Erklärung, England hätte nichts „Gleichwertiges oder Besseres zu verkaufen".

Nicht nur wirtschaftlich ist das Dritte Reich in Afrika eifrig am Werke. Das Register der Propaganda ist auch sonst recht abwechslungsreich, wobei es auf Widersprüche wenig ankommt.

Den Eingeborenen in Afrika verspricht man goldene Berge, bekräftigt das einstweilen mit einigen Silberstücken in die Hand gewisser Häuptlinge und fügt Drohungen hinzu. Dazu wird bei jeder Gelegenheit gegen die französische, aber auch gegen die englische Verwaltung gehetzt. Unterbaut wird das ganze mit der Beteuerung, Deutschland fordere die Kolonien um des Rechtes, um der Ehre (und um der Rohstoffe) willen. Was die letzten betrifft, so behauptet eine von der Berliner Geologischen Landesanstalt verbreitete Abhandlung: „Togo könnte wahrscheinlich den größten Teil der uns fehlenden Eisenerze liefern". Der deutsche Einfuhrbedarf an Eisenerz beträgt heute über 20 Millionen Tonnen; vergeblich wird man die Statistiken nach einem Eisenerzexport Togos durchforschen.

Nur ein Argument für die Rückgabe der früheren Kolonien hört man selten aus deutschem Munde Und doch spielt dies Argument eine hervorragende Rolle. Man braucht nur „Mein Kampf" aufzuschlagen, um dort nachzulesen, wie die „einstige deutsche Kolonialpolitik" kritisiert wird, weil ihr die tragende Idee fehlte, „durch den Einsatz von schwarzem Blut eine Machtverstärkung des Reiches herbeizuführen — und — schwarze Truppen auf einen europäischen Kriegsschauplatz zu bringen." Darauf dürfte es Deutschland besonders ankommen. Die rund 10 Millionen Neger der ehemaligen Kolonien — die südafrikanischen inbegriffen — können rund eine Million schwarzer Soldaten liefern.

Araber beenden Generalstreik

Jerusalem, 5. November. Der von den Arabern in Palästina als Protest gegen die Anordnungen der englischen Mandatsbehörden ausgerufene Generalstreik wurde heute als beendet erklärt. Die geschlossen gehaltenen arabischen Geschäfte wurden wieder geöffnet.

Trotz allem — chinesische Zuversicht

Die Politik des Widerstandes gegen Japan vorbehaltlos gebilligt

Tschungking, 5. November. Der in Tschungking, dem neuen Sitz der chinesischen Zentralregierung. tagende Politische Volksrat hat das Manifest des Marschalls Tschangkaischek einmütig gebilligt. Ferner wurden fünf Resolutionen angenommen, in welchen die Politik des Widerstandes gegen die Japaner vorbehaltlos gutgeheißen und das Volk aufgefordert wird, mit doppelter Energie für die Freiheit zu kämpfen.

Marschall Tschangkaischek, der durch seine Pflichten als Generalissimus am Erscheinen verhindert war, betonte in seiner Botschaft, daß die japanische Invasion in Südchina für Japan gefährlicher sein werde als für China und den Zusammenbruch Japans beschleunigen werde. Die Verteidigung der Straßen Kanton—Hankau und Peking—Hankau sei äußerst stark organisiert, und die japanischen Truppen würden sich an ihr brechen. China stehe großen Schwierigkeiten gegenüber, da Japan in die Invasion all seine Kraft gelegt habe; wenn China aber entschlossenen Willen bewahre und wenn das chinesische Volk zur Erduldung weiterer Leiden und zu weiteren Opfern bereit sei, dann werde der chinesische Plan, der auf die Niederringung der Macht Japans im Westen der großen Bahnlinie hinauslaufe, in einer nahen Zukunft von Erfolg gekrönt sein.

Die Gouverneure der Provinzen Hunan, Schitschuan, Junan, Kweitschau und Kwangsi, die Gebiete, welche nunmehr die Basis für den Abwehrkampf Chinas bilden, erließen an die Oeffentlichkeit Kundgebungen, in denen sie die Bevölkerung auffordern, alle nur möglichen Opfer für die siegreiche Beendigung des Kampfes zu bringen. Der Gouverneur der Provinz von Hunan fordert alle kampffähigen Männer zur Teilnahme an der Verteidigung der Provinz auf. Der Gouverneur der Provinz Junan sagt in seiner Kundgebung, daß eine große Zahl von Rekruten, die sich jetzt in militärischer Ausbildung befindet, bald fähig sein wird, aktiv in den Kampf einzugreifen.

Weiteres Vordringen der Japaner

in Mittelchina.

Tokio, 5. November. Die Agentur Domei meldet: Die japanischen Truppen sind auf drei verschiedenen Wegen bis zur Stadt Yotschau, einer bedeutenden Stadt am Jangtse-Fluß, 200 Kilometer südwestlich von Hankau, vorgedrungen.

Ferner wird gemeldet, daß die chinesischen Truppen, die sich in der Nähe von Kuangschau an der Eisenbahnlinie Peking—Hankau befinden, von den japanischen Truppen angegriffen und nach Kämpfen in Richtung Paikao zurückgedrängt wurden.

Hankau, 5. November. Nördlich von Putschau, 70 Kilometer südwestlich von Hankau, finden heftige Kämpfe statt. Die Japaner haben mechanisierte Truppenteile in den Kampf eingesetzt.

Tokio, 5. November. Es verlautet, daß das japanische Oberkommando in Nordchina eine weitere großzügige Operation vorbereitet, mit dem Ziele, nunmehr auch die Verbindungen der chinesischen Nationalarmee mit Sowjetrußland abzuschneiden. Das nächste Angriffsziel der Japaner bilde die Hauptstadt der Provinz Schensi Sinan.

Japanische Kriegsbanknoten in China

Die japanische Nachrichtenagentur „Domei" meldet aus Schanghai, daß der japanische Finanzminister nach einer Beratung mit den Kommandanten der japanischen in China kämpfenden Truppen nunmehr ein Dekret erlassen hat, wonach Banknoten, die von der Japanischen Bank herausgegeben sind und in den heute von japanischen Truppen besetzten Gebeiten Chinas im Umlaufe sind, aus dem Verkehr genommen und durch neu ausgegebene „Kriegsbanknoten" ersetzt werden. Diese Verordnung bezieht sich aber nicht auf Schanghai

100 Millionen chinesische Flüchtlinge

London, 5. November. Erschütternde Angaben machte das Mitglied des Unterrichtsressorts des Schanghaier Stadtrats Miß Barbara Collins über das Schicksal der chinesischen Flüchtlinge bei einem Meeting der Internationalen Frauenliga in Manchester. Die Vortragende erklärte an Hand von statistischem Material, daß die Zahl der chinesischen Kriegsflüchtlinge bereits auf 100 Millionen gestiegen sei, was etwa einem Viertel der Gesamtbevölkerung des Riesenreiches entspricht.

Die Lage der chinesischen Flüchtlinge sei furchtbar, denn die ungenügenden Hilfsorganisationen seien gegenüber dieser Menschenflut nahezu machtlos. Die Transportmittel seien unzureichend, um die Flüchtlinge so rasch wie möglich aus der Kriegszone zu entfernen, so daß sie den größten Strapazen und Kriegsgefahren ausgesetzt seien. Die ungenügenden Lebensmittelvorräte hätten verursacht, daß die Flüchtlinge zumeist nur zwei Schalen Reis täglich als Mahlzeit erhalten und damit praktisch dem Verhungern preisgegeben seien. Geradezu katastrophal sei der Wassermangel. Die Not der Flüchtlinge sei so groß, daß an eine radikale Abhilfe nicht gedacht werden könne. Man könne nur ihre Leiden durch Spenden von Medikamenten, Lebensmitteln, Kleidern und Geld lindern.

Die „Neuordnung" Ostasiens

Aufhebung des 9-Mächtepaktes.

Tokio, 5. November. In halbamtlicher Form veröffentlicht „Domei" eine Erklärung, die amtliche Interpretationen des Begriffes Neuordnung Ostasiens ankündigt. Zunächst werde die japanische Diplomatie alle internationalen Verträge, einschließlich des 9-Mächtepaktes, die den Fernen Osten „auf den Stand einer Kolonie" herabdrücken, überprüfen. Es werde allgemein angenommen, daß der 9-Mächtepakt in nächster Zukunft außer Kraft gesetzt werde.

Politische Kreise bemerken hierzu, daß in der Antwort auf die amerikanische Note ausführlich die japanische Fernostpolitik, die auf die Neuordnung Ostasiens gerichtet sei, erläutert werden soll. Die Antwort werde auf die Unhaltbarkeit des 9-Mächtepaktes hinweisen. Solange politische Einflüsse fremder Staaten in Ostasien vorhanden seien, werde die friedliche Lösung des dortigen Konflikts unmöglich gemacht. Diese Lösung könne nur durch Zusammenschluß und Zusammenarbeit der Fernoststaaten erreicht werden.

Wahlen in USA

Am kommenden Dienstag finden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Wahlen statt, und zwar 435 Abgeordnete für das Repräsentationshaus und ein Drittel der Senatoren (32 Senatoren). Außerdem finden in 33 von den 48 Staaten die Wahl der Gouverneure und der Vertretungen der Staaten statt.

Ein Londoner Stadtteil demonstriert für den Frieden

Aufschlußreicher als manche offizielle Rede über die Friedensliebe der englischen Politik war eine Kundgebung der Einwohner des Londoner Stadtteils Coventry, die unter Führung ihres Bürgermeisters Miß Alice Arnold und des Stadtgeistlichen Rev. Paul Stacy im langen Zuge von Coventry zum Innenministerium eine von 60 000 Einwohnern, der Hälfte aller Erwachsenen, unterzeichnete Petition überbrachten, in der der König gebeten wird, eine richterliche Untersuchung anzuordnen, warum es — trotz wissenschaftlichen und technischen Fortschritts — noch immer Armut und Kriegsdrohung gebe.

Während der weibliche Bürgermeister mit einer Deputation im Innenministerium empfangen wurde, zog die Menge zum Denkmal des unbekannten Soldaten, um der Opfer des Weltkrieges zu gedenken. Im Zuge wurden Aufschriften mit dem Inhalt der Petion getragen.

Bürgermeister Miß Arnold erklärte Pressevertretern sie und ihre Mitbürger wären angesichts der allgemeinen Armut und des Kriegsgeistes der Zeit auf das erstaunliche Phänomen gestoßen, daß die Bevölkerung, so einmütig ihr Wunsch nach Arbeit und Nahrung auch ist, und trotz dem Ueberfluß, der in der Welt vorhanden sei, weder zu genügend Nahrung noch zum Genusse des Friedens käme. „Wir wollen nicht arbeiten und sterben, wir wollen arbeiten und leben."

Andere Städte Englands würden sich der Petition an den König anschließen, zunächst Manchester und Liverpool.

Amerika gegen Autarkie

Neuyork, 5. November. Staatssekretär Hull hielt am Jahresbankett des amerikanischen Außenhandels eine Rede, in der er betonte, daß die handelspolitischen Grundsätze der Vereinigten Staaten durch die kürzlichen Ereignisse keine Veränderung erfahren hätten. Die Vereinigten Staaten huldigten nach wie vor der Politik auf Erhöhung der internationalen Warenaustausches vermittelst Gegenseitigkeits-Verträgen auf der Grundlage gleicher Behandlung aller Nationen. Die Vereinigten Staaten seien und blieben Gegner jeder Autarkiepolitik. Er sagte in dieser Hinsicht wörtlich:

„Wenn ein Volk auf den regelmäßigen Handelsverkehr mit der übrigen Welt verzichtet, so wird es unweigerlich dazu geführt, die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit zu dirigieren, die Menschenrechte abzuschaffen, kriegerische Vorbereitungen zu treffen und gegenüber den anderen Völkern eine drohende Haltung einzunehmen."

Staatssekretär Hull wandte sich wie stets gegen die Vorherrschaft der Gewalt, erklärte aber, man brauche noch nicht zu verzweifeln. Die Welt sei am Kreuzweg, aber sie habe noch nicht die Möglichkeit verloren, ihren Weg zu wählen.

[A]us Welt und Leben

[P]ostautobus in Wildbach gestürzt

[I]stanbul, 5. November. Auf der Gebirgsstraße, [die vo]n Trapezunt nach Erzerum führt, ereignete [sich e]in schweres Verkehrsunglück. Ein mit 22 Personen [besetzt]er Postautobus stürzte von der hochgelegenen Straße [...]ter tief ab und zerschellte in dem im Tal gelegenen [Ba]ch. 4 Personen wurden dabei getötet, die übrigen [Fa]hrgäste schwer verletzt.

Erdbeben in Japan

[T]okio, 5. November. Der östliche Teil Japans [wurde] von einem Erdbeben betroffen. Im besonderen [haben u]nter dem Erdbeben die Städte Tokio, Utsunomiya, [...] und Aomari gelitten. Das erste Erdbeben er[folgte u]m 17.14 Uhr. In den Städten brach eine Panik [aus. D]ie Einwohner verließen die Häuser und begaben [sich au]f die Straßen, Plätze und Gärten. Das Erdbeben [hat j]och keine bedeutenden Schäden angerichtet.

Der Rundfunk [i]m 20. Jahre der Republik

[De]r 20. Jahrestag der Wiedererstehung Polens ist [für] den polnischen Rundfunk Anlaß genug, auf seine [bisherig]en Leistungen zurückblicken, das bereits Ver[gangen]e zu überschauen und die Pläne für die nähere [und wei]tere Zukunft festzusetzen.

[De]r Rückblick auf die bisherigen Leistungen zeigt ein [...]s beachtliches Werk. Dank der Schaffung eigener [Werkstä]tten in Warschau hat sich der polnische Rundfunk [in techn]ischer Hinsicht vom Auslande unabhängig ge[macht]. Sämtliche polnischen Rundfunkstationen stam[men, so]weit sie nach dem Jahre 1935 gebaut oder moder[nisiert w]urden, aus den erwähnten eigenen Werkstätten. [...]de in dieser Zeit der Sender Warschau II geschaf[fen. D]er Krakauer Sender wurde auf eine Leistungs[kraft v]on 10 Kilowatt gebracht, während der Bau des [L]odzer Senders seiner Vollendung schon entgegen[geht]. In Lemberg, Wilno, Posen und Baranowicze sind [...] neue 50 Kilowatt-Sender tätig, während die [Ap]paratur für Katowitz und Luck — gleichfalls je [50 Kilo]watt stark — demnächst fertiggestellt sein wird. [...] wurde für Versuchszwecke in Warschau ein Fern[sehsende]r errichtet.

[Inz]wischen wurde in Warschau damit begonnen, [den Ra]zyner Zentralsender mit einer Apparatur zu ver[sehen, d]ie die Leistung dieser Radiostation von 120 auf [...Kilo]watt steigern soll. Die Apparatur wird jedoch [so einge]richtet sein, daß im Bedarfsfalle der Uebergang [auf eine] Sendeenergie von 600 Kilowatt sofort möglich [ist].

[Die] zum Teil bereits durchgeführte Investitions[tätigkeit ge]ht jedoch weiter. In Kattowitz und Baranowicze [sind Geb]äude errichtet worden, die eigens für Rundfunk[zwecke ei]ngerichtet sind. Auch in Lodz wird ein solches [Funk]haus schon in der allernächsten Zeit fertigge[stellt wer]den. In Luck ist mit dem Bau eines Funkhau[ses berei]ts begonnen worden, während Lemberg und Po[sen wei]terhin eigene Rundfunkhäuser erhalten werden. [Ein]en besonderen Rang hat man im Investitionsplan dem Zentralgebäude des Polnischen Radio in Warschau eingeräumt. Dieses Gebäude, das repräsentativen Charakter tragen soll, wird an der Ecke Pulawska- und Batory-Straße in der Nähe des Platzes der Union von Lublin errichtet werden.

Diese Investitionen, die sich auf eigene Kapitalien des Polnischen Radio stützen, konnten nur dank dem starken Ansteigen der Abonnentenzahlen, wie er besonders seit dem Jahre 1935 in Erscheinung getreten ist, durchgeführt werden. Um diese Entwicklung richtig würdigen zu können, muß man bedenken, daß es nach 9 Jahren Bestehens des polnischen Rundfunks in Polen nur 311 287 Abonnenten gab. Im Laufe der nächsten vier Jahre aber kamen 619 750 Rundfunkteilnehmer hinzu, so daß am 1. Mai 1938 die schon sehr ansehnliche Zahl von 931 037 Radioabonnenten in Polen gebucht werden konnte. Die Rundfunksättigung des Landes ist damit von 9,4 auf 27 Rundfunkteilnehmer je 1000 Einwohner gestiegen.

Die Pläne für die Zukunft sind in dieser Beziehung schon angedeutet worden. Sie werden der Fertigstellung der bereits angefangenen und der Verwirklichung der erst noch projektierten Investitionen gelten. Ferner sehen sie den weiteren Ausbau nicht nur in technischer Hinsicht, sondern auch die Ausgestaltung des Programms und dessen Vervollkommnung vor.

Finnische Geigerin am Mikrophon.

Am heutigen Sonntag um 16,30 Uhr tritt im polnischen Rundfunk die hervorragende finnische Geigerin Karttu Wanne auf. Die Künstlerin wird Kompositionen von Palmgren, Sibelius, Klemetti und anderen zum Vortrag bringen.

Ebenfalls heute um 12,03 Uhr überträgt Wilno auf der allpolnischen Welle in einem Sinfoniekonzert die Zweite Sinfonie von Beethoven und das Nocturno von Kondracki. Als Solist wird E. Rösler das Es-Dur-Konzert von Mozart vortragen.

Sammeln ist schwer – verlieren leicht ...

Ihr wißt, wie das Geld leicht verfließt und wie unsicher die häuslichen Verstecke sind. Verwahrt Euer Hab und Gut.

Sicherheit – Vertrauen PKO

Jedes Postamt ist eine Sammelstelle der PKO

Radio-Programm

Montag, den 7. November 1938

Warschau-Lodz.
6,35 Gymnastik 6,50 Schallpl. 8 Schulsendung 11,15 Schallpl. 12,03 Mittagssendung 13,30 Musik von Schubert 14 Konzert 16,30 Klaviermusik 17,25 Solistenkonzert 18,10 Schallpl. 18,25 Sport 18,30 Konzert 19,30 Zur Unterhaltung 20,35 Abendnachrichten 21 Geigenrezital 22,10 Unterhaltung und Tanz 23 Letzt' Nachrichten.

Kattowitz
14 Orchesterkonzert 14,50 Nachrichten 18 Musikalisches Allerlei 22 Musik aus Krakau 23 Nachrichten.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
6,30 Frühkonzert 10 Schulfunk 12 Schloßkonzert 13,15 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 20,10 Philharmonisches Konzert 23 Schöne Melodien.

Breslau.
12 Musik zur Werkpause 14 Schallpl. 16 Konzert 20,10 Der blaue Montag 22,30 Nachtmusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12 Schloßkonzert 14,10 Schallpl. 16 Konzert 19 Schallpl.: München—Wien 20,10 Völker im Südosten 22,30 Nachtmusik.

Ausgezeichnete Empfänger:
Elektrit
Telefunken
Rex
im Preise von 160 Zloty
zu günstigen Zahlungsbedingungen
RADIO-REICHER Piotrkowska 142

[The]aterzensur in alter Zeit

[In] der guten alten Zeit, in jener, da in Oesterreich [Kaise]r Franz regierte, erfreute sich das Theater eines [bes]onderen behördlichen Schutzes. Eigentlich galt [er je]doch dem Publikum: es sollte davor bewahrt wer[den, an s]einer Seele Schaden zu nehmen. Heute vermag [man mit] bestem Willen oft nicht zu verstehen, warum be[stimmte] Gestalten nicht auf der Bühne erscheinen, be[stimmte] Worte nicht gesprochen werden durften. Wenn [es sich d]urchwegs um politische Verbotsgründe gehandelt [hätte, w]ürde man die obrigkeitliche Vorsicht eher begrei[fen. Ab]er vielfach galten Verbote, die uns überhaupt [unerfin]dlich erscheinen.

[Am] strengsten wurde die Theaterzensur in Wien [und] vor allem am Burgtheater gehandhabt.

[Im] Dialog waren alle Ausdrücke biblischer, katechetischer [od]er hierarchischer Herkunft verboten. Man durfte [nicht sag]en, „alt wie Methusalem“, sondern nur „alt wie [...]“, nicht „weise wie Salomo“, sondern „weise wie [...]“, nicht „stumm wie Loths Salzsäule“, sondern [„stumm w]ie ein Fisch“, nicht „fett wie ein Dompropst“, [sondern] „fett wie ein reicher Pächter“. Selbst „Bileams [Esel“ wa]r vom Theater verbannt! Heilige durfte es auf [der Büh]ne nicht geben, nur Verklärte, und statt in den [Himmel k]am man nur in das Paradies. Man durfte [nicht bei]chten, sondern nur bekennen, kein „Te Deum“, [sondern n]ur „Loblieder“ singen, nicht in der Bibel lesen, [sondern in e]inem Buch. Für Aberglauben mußte man Irr[glaub]en, und an Dinge wie Aufklärung durfte man [nicht er]innern. Selbst das Wort Sünde mußte durch an[dere Wen]dungen ersetzt werden. Für Todsünde sagt man „schweres Verbrechen“. Anrufe Christi und der Heiligen waren streng verboten, und fromme Seufzer wie „allmächtiger ewiger Gott!“ deshalb verpönnt, weil dem Zuhörer „gleich auch die Fortsetzung des Kirchengebetes, Himmlischer Vater, usw. dabei einfallen“ könne!

Die „Räuber“ in Wien.

Welche Schwierigkeiten ein in jedem Nerv so aufwühlendes Stück wie Schillers „Räuber“ in Wien zu überwinden hatte, ist leicht zu ermessen. Auf das Burgtheater kamen sie überhaupt erst 1850 durch Heinrich Laubes Energie; auf den kleineren Theatern hatte der Zensor sie gelegentlich schon früher passieren lassen. Aber in welcher Vermummung! Ihre Wiener Erstaufführung erlebten sie 1784, also zwei Jahre nach der Mannheimer Uraufführung, auf dem Kärntnertheater, wo sonst meist Hofoper, Ballett und Singspiel heimisch waren. Der Lustspieldichter Rautenstrauch hatte Schillers Erstling „bearbeitet“ und mit Rücksicht auf das vierte Gebot den Vater Moor in einen — Oheim verwandelt. Der „Oheimmord“, über den Karl Moor im vierten Akt bei Oeffnung des Hungerturmes schaudert, muß eine erschütternde Wirkung gehabt haben! „Schweizer, so ist noch kein Sterblicher geehrt worden, wie du: räche meinen — Oheim!“

Die Wiener Putzmacherinnen.

Ausdrücke, die ein „sinnliches Laster“ andeuteten, wie Kuppler, durften auf der Bühne nur in „ernstem und strafendem Tone“ fallen, daher allenfalls im Trauerspiel, aber nicht im Lustspiel. Allen Gelegenheitsmachern war ihr Geschäft auf der Bühne gründlich verdorben, denn ein Frauenzimmer durfte in einem Theaterstück nie in „sträfliche Anträge“ willigen, höchstens scheinbar, um den Liebhaber zu beschämen, und das Publikum mußte über diese pädagogische Absicht vom Dichter rechtzeitig beruhigt werden. „Heurathsstifter und Unterhändler unsträflicher Liebschaften“ aber, sagt der Zensor Hägelin, sind erlaubt, „nur auf die Putzhändlerinnen muß Acht gegeben werden.“ Die Wiener Putzmacherinnen besaßen offenbar im „Einfädeln“ eine ganz besondere Gewandtheit.

Schutz der Ehe!

Ehekonflikte, die nicht beizulegen waren, durfte es nach Vorschrift der Zensur auf Wiener Theatern nicht geben; die Ehe mußte auch auf der Bühne geschützt werden, da „dem Staat an der Erhaltung rechtmäßiger Ehen und Geburten viel gelegen ist...“ Von „wilden Ehen“ durfte überhaupt nicht die Rede sein. Stücke mit Ehebrecherinnen waren ebenso streng verboten wie die mit Mätressen. Schon das Wort „Ehebruch“ war verpönnt.

Verliebte mußten vor Ende des Stückes „stets gesetzmäßig“ verbunden werden, und zwar durch Notare; denn von kirchlicher Trauung durfte nichts gesagt werden, da das Sakrament der Ehe als zu heilig für die Bühne galt.

„Es lebe die — Fröhlichkeit!“

In der Oper „Don Juan“ waren seit der französischen Revolution die Verse:

Es lebe die Freiheit,
Die Freiheit soll leben!

auf allen österreichischen Bühnen von der Zensur verpönnt; nur die genehmigte Variante durfte gesungen werden: Es lebe die Fröhlichkeit, Die Fröhlichkeit soll leben!

Auf dem Hoftheater in Darmstadt ließ man später statt der „Freiheit“ die „Zufriedenheit“ leben.

Können ist Macht

Die freie Arbeiterbewegung ist nicht nur eine politische und materielle, sondern nicht minder eine geistige Bewegung. Der Leitsatz „Wissen ist Macht und Bildung macht frei!" wurde seit jeher als maßgebend erachtet. Die organisierten Arbeiter wußten aber auch, daß neben einem bestimmten Grade Allgemeinbildung, ferner der speziellen Bildung, welche befähigt, die Bewegung zu fördern, das berufliche Können froh und frei macht.

Neben dem Besitz an Produktionsmitteln, Grundstücks- und Bodenwerten war seit je Bildung und Wissen die stärkste Stütze der Macht in Staat und Gesellschaft. Wenn die Arbeiterklasse, worunter alle gegen Lohn oder Gehalt Schaffenden zu verstehen sind, sich mit den übrigen Klassen an der Macht in Staat und Gesellschaft teilen oder sie gar in den maßgebenden Funktionen ersetzen soll, muß sie ihren Gegnern nicht nur ebenbürtig, sondern wenn möglich überlegen sein. Es ist nicht die Absicht der freien Arbeiterbewegung, sich mit Nachtwächter- oder Bedientenposten abzugeben. Zur Lenkung der Wirtschaft, des Staates, der Gemeinden und anderen wichtigen Brennpunkten des öffentlichen und privaten Lebens gehören aber Wissen und Können.

Wir haben es in der Vergangenheit vielfach erleben müssen, daß es an Menschen fehlte, die fähig und in der Lage waren, die Kommandostellen in Staat und Gesellschaft, in der Wirtschaft usw. einzunehmen. Wir haben es an zahlreichen Beispielen studieren können, daß der Wille und schließlich auch das Wissen allein nicht entscheidend sind, sondern das Können. Es fehlen namentlich die Menschen, die mit sozialisiertem Gehirn ausgestattet sind und es vermögen, die Dinge in der Wirtschaft einmal anders und besser machen können. Der Wille vermag viel, aber hinter ihm muß eine Macht stehen — vor allem: er muß von festen Grundsätzen getrieben werden. Zu dem allem gehört ein auf langjährige Erfahrungen aufgebautes Wissen und das daraus abgeleitete Können.

Die Gewerkschaften waren eine Schule von seltener Wirksamkeit. Auf einer höheren Warte aber fest im Leben stehend, haben sie den einfachsten Menschen in ihren Bann gezogen. Hierbei wurde die Erfahrung gemacht, daß der wissende und intelligente Mensch auch der beste Gewerkschaftler war. Dazu kam die Erkenntnis, daß den einfachen Volksschülern vielfach die tiefere Erkenntnis von den Zusammenhängen der Dinge und daraus folgend die Festigkeit und Stetigkeit fehlte, für die einmal erfaßte Idee und die von dieser beseelten Bewegung unermüdlich zu wirken. Man mußte daran gehen, das Minderwertigkeitsgefühl des Gewerkschaftsmitgliedes niederzuschlagen und das Selbstbewußtsein zu stärken. Jeder Gewerkschaftler mußte erst Vertrauen in die eigene Kraft und größere Sicherheit im eigenen Handeln bekommen. Deshalb die seit Jahrzehnten betriebene systematische Schulung des gewerkschaftlichen Menschen.

Die Fabrik, die Baustelle, das Kontor und schließlich die Gewerkschaftsversammlung sind die beste Schule für die Charakterbildung. Daneben muß aber jeder Vertrauensmann fleißig an sich selbst arbeiten. Hierzu sind Selbstdisziplin, eiserner Wille und schließlich eine Portion Fähigkeiten notwendig. Viele Kampfgenossen haben sich im Laufe der Jahrzehnte an die Aufgaben herangemacht, die ihnen die Bewegung gestellt hatte. Sie sind in vielen Fällen über Anfangserfolge nicht hinausgekommen und haben einsehen müssen, daß die Stufenleiter zum Gewerkschaftsführer doch sehr viele Sprossen hat und recht mühselig zu ersteigen ist.

Schon die Gewerkschaftsarbeit selbst erfordert nicht nur den ganzen Menschen, sondern vor allem Wissen und Können. Die Gewerkschaften sind keine Streikvereine mehr. Die Kämpfe um Lohn- und Arbeitsbedingungen spielen sich meistens am Verhandlungstisch ab. Auf diesem Kampfplatz begegnen wir in der Regel routinierten Menschen, im Besitze einer guten Bildung und den Fähigkeiten, die Interessen ihrer Auftraggeber zäh und geschickt zu vertreten. Die Unternehmer wissen, was eine gute Interessenvertretung den Lohn- und Gehaltempfängern gegenüber bedeutet. Selten auf einem Gebiet machen sich tüchtige Leute so bezahlt als hier. Das Tarifvertragswesen mit seinem großen Komplex von Fragen ist zu einer Wissenschaft geworden. Das darauf fußende Arbeitsrecht verlangt juristische Kenntnisse und die Fähigkeit, in verwickelte Begriffsbestimmungen einzudringen. Der Arbeiter soll an der Gesetzgebung und an der Verwaltung des Staates teilnehmen. Er soll in der Sozialversicherung und anderswo die Interessen seiner Kollegen vertreten und überall zu Hause und gegenwärtig sein.

Das weite und große Gebiet der Sozialpolitik ist zu einem Angelpunkt des öffentlichen Lebens geworden. Hier befindet sich das eigentliche Feld der Gewerkschaften. Daneben gibt es aber noch unendlich viele Arbeitsgebiete, die damit in Verbindung stehen oder in die mächtig in die Breite und Tiefe gewachsene Bewegung der Gewerkschaften hineinragt.

Die Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften. Um die Seele des jungen Arbeiters ringen heute starke Kräfte.

Bei der Tätigkeit eines verantwortlichen Gewerkschaftlers und nicht zuletzt bei der Bildungsarbeit darf aber nicht das Gefühl die Stimmung sprechen. Das Schlimmste für die Bewegung ist ja, wenn ein Phantast die führende Rolle irgendwo spielt. Der Führer einer großen Bewegung darf nicht jedem Geschrei nachgehen, er muß es sich auch getrauen, auf Umwegen dem Ziel zuzusteuern, er muß Taktik von der Sache unterscheiden können.

Wissen ist Macht! Dieses Wort hat seine Richtigkeit. Aber nicht totes Wissen ist die Hauptsache, sondern das Können, die Fähigkeit, eine Sache richtig anzupacken und sie erfolgreich durchzuführen. Deshalb möchten wir lieber, daß der Leitsatz eines jeden Gewerkschaftlers sich umwandle in Können ist Macht! Denn nicht der mit der Wissenschaft des Jahrhunderts bewaffnete Mensch ist immer erfolgreich, sondern der wendige, kluge und energisch zupackende furchtlose Kämpfer.

PRZEDWIOŚNIE



Zeromskiego 74/76
Straßenbahnzufahrt Linie 0, 5, 6 u 8 bis zur Ecke Kopernika u. Zeromskiego

Heute u. folgende Tage — Heute u. folgende Tage

Der Superschlager der Saison. — Motto: Die Frau, die durch Liebe wieder jung und erobernd wurde

Ein Film der alle erschüttert und bezaubert

„Zweite Jugend"

mit Maria Gorczyńska und Kazimierz Junosza-Stępowski

Preise der Plätze: 1. Platz 1.09 Zloty, 2. Platz 90 Groschen, 3. Platz 50 G[roschen]

Vergünstigungskupons zu 70 G[roschen] haben nur wochentags Gültigkeit

Beginn der Vorstellungen 4 Uhr, Sonn- und Feiertags um 12 Uhr

THALIA THEATER-VEREIN
„Sängerhaus" 11 Listopada 21

Heute, Sonntag, den 6. November

Zum 1. Mal

„Der Zigeunerbaron"

KOMISCHE OPER
von JOHANN STRAUSS

Beginn 6 Uhr abends

Karten von 1—4 Zl. im „Sängerhaus" ab 11 Uhr vorm., 11 Listopada 21

Mode-Journale

Herbst

in großer Auswahl empfiehlt

BIURO „PROMIEŃ"
LODZ 6 ANDRZEJA 2
Tel. 112-98

Achtung! Bücherfreund!

Die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens

Das geschmackvolle und inhaltsreiche Buch für den Bücherschrank erscheint in neuer Aufmachung

Bände des Jahrgang 1938 bereits erschienen

13 Bände jährlich

Preis pro Band Mk. 1.40

Verlangen Sie Probeband auf einige Tage

Auslieferung: „Volkspresse" Petrikauer 109

Spezialärztliche Venerologische Heilanstalt

Zawadzka 1 — Tel. 122-73

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends

Venerische, Harn- und Hautkrankheiten. Sexuel[le] Auskünfte (Analyse des Blutes, der Ausscheidunge[n] und des Harns)

Vorbeugungsstation ständig tätig. — Für Dam[en] besonderes Wartezimmer

Konsultation 3 Zloty

Dr. Klinger

Spezialarzt für venerische, sexuel[le] und Hautkrankheiten (Haare)

umgezogen

nach Przejazd 17 Tel. 132-

Empf. v. 9—11 und v. 6—8 ab.
Sonn- und Feiertags v. 10—12

Theater- u. Kinoprogramm

Theatr Polski: Heute 8.30 Uhr abend Major Bachara
Teatr Popularny Heute 8.30 Uhr Skalmierzan[ki]
Casino: Gefängnis ohne Gitter
Corso: Der Mensch, der zweimal lebte
Europa: Florian
Grand Kino: Professor Wilczur
Metro: Ein Küßchen
Palace: Vorsicht, Professor
Przedwiośnie Zweite Jugend
Rakieta: Zweite Jugend
Rialto: Der Tiger aus Eschnapur

RAKIETA
Sienkiewicza Straße Nr. 40

Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 54 Gr
Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr
— Sonn- und Feiertags um 12 Uhr —

Heute und folgende Tage — Der größte polnische Fi[lm]

Ein Frauendrama, welches durch eine zweite Liebe verursacht wurde

„Zweite Jugend"

mit Maria Gorczyńska, Witold Zacharewicz, Stępowski, Znicz u. a.

Lodzer Tageschronik

Versiegelung der Parteilokale der endekischen Nationalen Partei

Die Polizei führte gestern eine Revision in allen Lodzer Parteilokalen der endekischen Nationalen Partei und im Lokal der „Polska Praca" durch. Nach der Revision wurden sämtliche Parteilokale, darunter auch das Büro der Bezirksleitung an der Petrikauer Straße 85, sowie das Gewerkschaftslokal an der Bandurskistraße 9 von der Polizei versiegelt. Die Polizei hat einige Endeken ins polizeiliche Untersuchungsamt gebracht.

Der Streik bei Geßner

Der Streik in der Appretur und Färberei von Geßner, Kilinskistraße 24, wurde noch nicht beigelegt. Die Fabrikleitung wurde vom Strafreferat des Arbeitsinspektorats wegen Einhaltung der Arbeiterlöhne zu einem Monat Haft verurteilt.

Konflikt zwischen Pflasterern und einer Genossenschaft

Zwischen den bei Pflasterungen beschäftigten Arbeitern und der Genossenschaft „Wspolpraca" (Petrikauer Straße 61) ist es zu einem charakteristischen Konflikt gekommen. Da sich die genannte Genossenschaft ihrer Pflichten nicht entledigte, ist sie aufgelöst und von der Lodzer Stadtverwaltung übernommen worden. Die entlassenen Arbeiter verlangen nun die Auszahlung ihrer Guthaben, die den Betrag von 6000 Zloty erreichen. Die Arbeiter haben nun Inspektor Feserman um Vermittlung gebeten, in deren Ergebnis die Stadtverwaltung versprach, den Stand der ausgeführten Arbeiten nachzuprüfen und die Höhe der Forderungen festzustellen, worauf die Auszahlung an die Arbeiter erfolgen soll. (p)

Unfall bei der Arbeit.

In der Schmiede an der Borowa 22 fiel dem Arbeiter Maximilian Siwek, 20 Jahre alt, eine Eisenschiene auf die Schulter, wobei ihm der Schulterknochen brach. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus übergeführt.

Raubüberfall.

In der Nähe von Petrikau wurde auf der Landstraße Roman Bielecki und Jan Michalski von zwei Männern überfallen. Die Banditen raubten den Genannten verschiedene Kleinigkeiten und entfernten sich. Der Ueberfall wurde dem nächsten Polizeiposten gemeldet. Einer der Banditen konnte festgenommen werden. Er erwies sich als der 18jährige Josef Olczak aus dem Dorf Oprzenzow, Gemeinde Wozniki, Kreis Petrikau. Der andere hält sich verborgen.

Schlägerei.

In der Zgierskastraße wurde der 26jährige Szczepan Mlodzian, wohnhaft Adwokacka 12, während einer Schlägerei übel zugerichtet. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe.

„Es ist praktisch unmöglich, an den Wahlen teilzunehmen, wenn die Türen für selbständige Kandidaturen der sozialistischen und der bäuerlichen Bewegung verschlossen sind."

(So lauten die Beschlüsse der Polnischen Sozialistischen Partei, der bäuerlichen Volkspartei und der Klassengewerkschaften.)

Sogenanntes Landbrot wird beschlagnahmt

Zugleich mit der Einführung der Pflicht der Registrierung des Getreides und der Vermahlungsgebühren wurde auch der Verkauf des sogenannten Landbrotes auf den Lodzer Märkten verboten, da die Landleute keine Vermahlungsgebühren zahlen. Im Zusammenhang mit diesem Verbot wurde in den letzten Wochen auf den Märkten eine Kontrolle geführt. Im Laufe des Oktobers wurden über 2000 Klg. Landbrot beschlagnahmt, das unrechtmäßig auf den Markt gebracht wurde.

Der Fall der verbrannten Frau aufgeklärt

Der Fall der geheimnisvollen Verbrennung der Frau in der Smutnastraße hat jetzt eine Aufklärung gefunden, die die anfängliche Annahme, daß es sich um ein Verbrechen handelt, ausschließt. In der Wohnung der Bytomska wurde nämlich ein Abschiedsbrief an ihre Eltern gefunden, in welchem sie ihre Absicht, aus dem Leben zu scheiden, bekanntgibt. Die Selbstmörderin hat also ihre Kleider selber mit Benzin begossen und angezündet. Da sie damit rechnete, daß sie um Hilfe rufen wird, band sie sich den Mund selber zu und band vor dem Anzünden der Kleider auch ihre Hände zusammen, welche Umstände die Annahme aufkommen ließen, es mit einem Verbrechen zu tun zu haben. Die Ursache der furchtbaren Tat dürfte Nervenzerrüttung sein.

Heute gibt's nur eines:

„Zigeunerbaron"

Wenn diese Operette nichts weiter enthielte als die Musik, die ihr Johann Strauß schenkte — sie bliebe dennoch ein Prachtwerk, ein herliches Erlebnis. Wieviel mehr erst dank des reichsprühenden Humors, der beglückenden Stimmungsmalerei!!

Wenn sich „Thalia" entschlossen hat, dieses hervorragende Musikwerk auch in den diesjährigen Spielplan aufzunehmen, so deswegen, weil der Erfolg der wenigen „Zigeunerbaron"-Aufführungen am Schluß der vorigen Spielzeit geradezu überwältigend gewesen ist. Ausverkauft, restlos ausverkauft waren die Vorstellungen, und wie viele mußten dabei noch unverrichteter Sache wieder nach Hause gehen. Für alle diejenigen und überhaupt für alle, die für schöne Musik sind, wird nun der „Zigeunerbaron" nochmals gespielt.

Heute gilt darum nicht als die Parole: hin zum „Zigeunerbaron"!

Karten von 1—4 Zl. ab 11 Uhr vorm. an der Theaterkasse im „Sängerhaus".

Große Akademie

aus Anlaß des 20jährigen Bestehens Polens

Am Montag, dem 7. November, findet in Lodz im Saale der Philharmonie, um 6 Uhr abends, eine große Akademie anläßlich der 20-ten Wiederkehr des Jahrestages der Entstehung der ersten Volksregierung Polens in Lublin statt, die vom Lodzer Komitee der Werktätigen Polens organisiert wurde.

Karten für deutsche Teilnehmer sind im Deutschen Arbeiterheim, Bandurskistraße 15, erhältlich.

Eine Frau tödlich überfahren

Beim Abspringen von der Straßenbahn.

Eine etwa 35 Jahre alte Frau, die mit der Straßenbahn durch die Kilinskistraße fuhr, sprang, als sie das Aussteigen an der Ecke Senatorskastraße versäumt hatte, aus der fahrenden Straßenbahn, wobei sie aber hinstürzte und unter den Anhängewagen geriet. Die Räder des Straßenbahnwagens gingen über die Frau hinweg. Sie erlitt den Tod auf der Stelle. Die Polizei ist bemüht, die Personalien der Verunglückten zu ermitteln.

Fassadenputz stürzt auf die Straße.

Vom Haus Nr. 18 an der Narutowiczstraße löste sich gestern nachts ein Stück Sims und fiel auf den dort stehenden Zigarettenkiosk eines Invaliden. Zum Glück war zu der Zeit niemand auf der Straße, sonst hätte der Vorfall üble Folgen haben können. Zu bemerken ist hierbei, daß das Haus erst vor 6 Wochen aufgefrischt worden ist. (p)

Die Tätigkeit der städtischen Rettungsbereitschaft im Oktober

Im Oktober erwies die städtische Rettungsbereitschaft in 793 Fällen Hilfe, und fuhr der Rettungswagen 346 mal aus, während in 447 Fällen am Ort Hilfe erteilt wurde. Davon waren 282 Männer, 305 Frauen und 106 Kinder. 207 Personen wurden Krankenhäusern zugeführt. Plötzliche Erkrankungen wurden 165 verzeichnet, und zwar 44 Nervenanfälle, 2 Gasvergiftungen, 4 Vergiftungen durch Speisen und 7 Spiritusvergiftungen. Aeußere Verletzungen erlitten 542 Personen, und zwar durch Stichwunden 278, Schießwunden 4, Knochenbrüche 36, Blutstürze 25, Verbrennungen 7 usw. Selbstmordversuche wurden 19 notiert. Ueberfahren wurden 16 Personen durch Kraftwagen, 9 durch Straßenbahnen und 12 durch andere Gefährte. Bei Schlägereien wurden durch Messerstiche 119 und durch Schläge mit stumpfen Gegenständen 12 Personen verletzt.

„Mein Weg zu dir war mir immer bestimmt"

Roman von Gert Rothberg

(10. Fortsetzung)

Er ist ganz außer sich und redet gleich auf den Vater ein; Maria sieht es durchs Fenster. Sie legt Wäsche mit der Mutter. Dann ruft der Vater etwas über den Hof. Da kommt auch schon Kurt und stellt sich zu den beiden. Maria sieht, daß ihr Bruder erschrickt und ein Weilchen ratlos vor sich hinsieht. Dann kommt der Vater in die Stube.

„Detlef Frenzel liegt tot beim Wehr im Grund. Bauer Lüttebrink fand ihn. Lüttebrink läßt seine Fuhre hier stehen; ich muß mit ihm zum Landjäger. Geht nicht anders."

Der Vater geht wieder hinaus. Maria setzt sich. Es ist, als ob sie plötzlich keine Beine mehr hat. Ins Bodenlose scheint sie zu stürzen. Wie aus der Ferne hört sie die Mutter fragen:

„Ist dir übel geworden? Solch ein Unglück aber auch! Hör doch nur, Maria — sieht ja zum Erbarmen aus! Der arme junge Mann! Solch ein Unglück!"

Maria schweigt. Die Mutter rüttelt sie bei beiden Schultern.

„Du kamst spät heim, weißt du etwas?"

Maria bleibt stumm. Da geht die Mutter von ihr fort und sagt nichts mehr.

In den Ohren Marias braust es. Und noch immer hat sie dieses leere Gefühl in sich. —

Das sind Aufregungen! Das ganze Dorf, die ganze Umgegend weiß es und entsetzt sich. Müller Olden ist lange fortgewesen. Als er heimkommt, sieht er auf Maria, die jetzt wieder mit der Mutter bei der Arbeit ist. Sie haben aber kein Wort miteinander gesprochen.

„Du bist gestern abend spät heimgekommen, Maria. Du warst bei den Frenzels. Weißt du, wie Detlef Frenzel in den Grund kam?"

„Ich hab' ihn dort erwartet, Vater."

„Weiter!"

„Er wurde zudringlich. Ich habe mich gewehrt. Dann hat er losgelassen, und ich bin gelaufen. Immer gelaufen — bis zur Mühle. Weiter weiß ich nichts, Vater."

„Wird dir keiner glauben. Auf jeden Fall wirst du von der Polizei ins Verhör genommen werden — und in der Leute Mund kommen als eine Frauensperson, die sich des Nachts im Grund umhertreibt und sich mit feinen Herrchen verabredet."

„Vater!" schreit Frau Olden auf.

„Sei still, Mutter! Siehst wohl nun ein, daß ich recht hatte, wenn ich es lieber sah, daß die Maria arbeitete, als daß sie in Kreise geriet, in die sie nicht gehört!"

„Vater, ist denn an dem jungen Frenzel ein Verbrechen verübt worden?"

„Das weiß man noch nicht. Wird sich ja finden. Jedenfalls werde ich melden, daß meine Tochter sich mit dem jungen Frenzel im Grund herumgetrieben hat. Die Polizei braucht jede Handhabe."

Der Vater geht hinaus.

„Maria — sprich endlich zu mir!"

„Ich hab' dem Vater alles gesagt, Mutter."

Draußen geht der Vater an den Fenstern der Wohnstube vorbei — wieder dem Grund zu. Die Mutter verläßt die Stube.

Maria kommt sich wie eine Schuldige vor. Alles schwirrt ihr im Kopf wirr durcheinander.

Draußen geht Agnes an den Fenstern vorbei, einen Rechen über die Schulter gelegt. Sie will auf der Walkwiese das Futter zusammenharken, das Kurt heute früh geschnitten hat. — — —

Man hat den Dietrich verhaftet. Er war gestern im Grund. Schlosser Mirgel hat ihn getroffen. Maria soll endlich sagen, ob die beiden Männer einen Streit miteinander hatten. Maria Olden weiß es nicht. Sie bleibt bei ihrer ersten Aussage.

Frau Olden schämt sich halb zu Tode, daß ihre Tochter in diese furchtbare Sache verwickelt ist und daß es nun alle Leute wissen, daß sie sich mit dem jungen Frenzel getroffen hat. Dietrich fährt zornig hoch, wenn man ihn immer wieder dringend ersucht, endlich die volle Wahrheit zu sagen.

„Ich hab' nichts damit zu tun. Ich hätte auch die Maria nicht verraten. Da sie es aber selber gesagt hat, daß sie dort war — ja, die beiden hab' ich zusammen gesehen. Dann bin ich umgekehrt; ich hatte nichts mehr dort zu suchen. Verrat an mir war es nicht. Ich hatte keine Rechte an die Maria — also hatte ich auch kein Recht, den Frenzel zur Rede zu stellen." —

Der Bahnhofsvorsteher bringt eine Meldung. Gestern gegen Abend sei das Fräulein angekommen, das schon bisweilen hier gewesen sei. Dasselbe Fräulein, das der junge Frenzel schon einige Male zum Frühzug gebracht habe. Das gibt der Sache eine neue Wendung. Ist sie die Mörderin? Heute früh ist sie wieder weggefahren, aber ohne den jungen Frenzel ist sie diesmal zum Bahnhof gekommen.

Wer ist sie, wie heißt sie? Direktor Frenzel kennt sie nicht. Er weiß überhaupt nicht, wie es sein Neffe getrieben hat. Er steht vornübergebeugt und ist binnen kurzer Zeit ein alter Mann geworden.

Inzwischen hat die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft ergeben, daß der Tod durch Aufschlagen auf einen Stein eingetreten ist.

(Fortsetzung folgt.)

Damenmäntel für Herbst u. Winter, **Pelze, Herrenulster u. Paletots**
Schulmäntel für Schüler u. Schülerinnen, **Mädchen- u. Knabenmäntel**
Herren-, Sport- und Berufsbekleidung
jeglicher Art empfiehlt preiswert das bekannte **Konfektionshaus**
MARTIN und NORENBERG
Lodz, Piotrkowska 160, Tel. 261-74 Eigene Maßabteilung Zweigstelle: Piotrkowska 290, Tel. 277-53

Das Ergebnis der Sejmwahlen

Ueber das Ergebnis der Sejmwahl wird in jedem Abstimmungslokal ein Protokoll verfaßt, das zusammen mit den Stimmzetteln der Bezirkswahlkommission, die im Gebäude des Bezirksgerichts amtieren wird, zugestellt werden wird. Die Bezirkswahlkommission wird die aus den einzelnen Stimmkreisen einlaufenden Ergebnisse zusammenzählen, so daß noch heute abend bezw. in der Nacht ein vorläufiges Ergebnis der Abstimmung bekannt werden wird.

Die Stadtstarostei hat angeordnet, daß vor jedem Abstimmungslokal ein Polizeiposten aufgestellt wird. Außerdem werden durch die Straßen besondere Polizeistreifen ziehen. In den Lokalen werden Feuerwehrleute oder Bürodiener der Stadtverwaltung für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen.

Feuer.

In der Trocknerei der Fabrik von Trilling und Grajcar, Matejkostraße 9, entstand Feuer. Es eilten drei Löschabteilungen der Feuerwehr herbei, die den Brand nach kurzer Zeit löschte.

Zweite Registrierung des Jahrganges 1918.

Morgen, Montag, haben sich die Männer des Jahrganges 1918 wie folgt im Militärbüro, Kosciuszko-Allee 19, zur zweiten Registrierung zu melden: die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Anfangsbuchstaben J(j) und K beginnen, ferner diejenigen aus dem 13. Kommissariat mit den Buchstaben J(i) bis N.

Festgenommener Dieb.

In der Nowomiejskastraße wurde der bekannte Dieb Fajwel Gorczynski, ohne festen Wohnsitz, festgenommen, als er von einem Wagen ein Paket Garn stehlen wollte. Er wurde der Polizei übergeben.

Böser Sturz.

In der Kelmstraße fiel die 45jährige Marianna Trawczynska, wohnhaft Smolna 11, so unglücklich, daß sie das rechte Bein brach. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus übergeführt.

Verbrüht.

In der Wohnung ihrer Arbeitgeber Petrikauer 64 erlitt die Hausbedienstete Marianna Kostrzewa, 26 Jahre alt, ernste Verbrühungen durch heißes Wasser im Gesicht und an den Händen. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe.

Ihre 5 Kinder ausgesetzt

Vor dem Bezirksgericht hatte sich gestern die Leokadia Szczepaniak dafür zu verantworten, daß sie am 30. Juni ihre 5 Kinder im Alter von eineinhalb bis 12 Jahren im Lokal der Fürsorgeabteilung der Stadtverwaltung zurückließ. Die Frau führte vor Gericht zu ihrer Entschuldigung an, ihr Mann sei schwer lungenkrank und könne nicht nur zum Unterhalt der Familie beitragen, sondern falle ihr selber zur Last. Die Familie sei letztens aus der Wohnung ausgesiedelt worden und habe nunmehr kein Dach über dem Kopf. Sie habe angesichts dessen keinen anderen Ausweg als die Aussetzung der Kinder gehabt. Das Gericht sprach die unglückliche Frau schuldig und verurteilte sie zu 6 Monaten Gefängnis, billigte ihr aber 2 Jahre Bewährungsfrist zu.

Eine Bande von Eisenbahndieben verurteilt

In den letzten zwei Jahren wurden auf der Strecke zwischen Ozorkow und Grotniki die fahrenden Güterzüge oft bestohlen. Die Nachforschungen nach den Dieben blieben lange Zeit erfolglos. Man kam der Diebesbande erst auf die Spur, als ein Teil der gestohlenen Waren beim Weiterverkauf aufgefunden wurde. Die Diebe sprangen an einer Biegung auf die fahrenden Güterzüge, erbrachen die Wagen und stahlen verschiedene Waren, zumeist Lebensmittel, wie Kakao, Butter, Heringe usw. Als Diebe erwiesen sich der 52jährige Stanislaw Kuszczynski, der 34jährige Stefan Stawicki, der 33jährige Wladyslaw Stupinski und dessen Frau die 33jährige Zofia Stupinska. Ferner wurden mehrere Personen wegen Hehlerei festgenommen und unter Anklage gestellt.

In dem Prozeß gegen die Diebes- und Hehlerbande wurde gestern das Urteil gefällt, das wie folgt lautete: Kuszczynski wurde zu dreieinhalb, Stawicki zu zweieinhalb Jahren, Stupinski zu einem Jahr und dessen Frau zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner wurden wegen Hehlerei verurteilt: die 53jährige Albertina Lubowinska und der 26jährige Edward Krüger zu je 8 Monaten und je 50 Zloty Geldstrafe, der 44jährige Theodor Heppner zu 2 Jahren Gefängnis und 300 Zloty Geldstrafe sowie der 30jährige Ferdinand Golz zu 7 Monaten Gefängnis und 300 Zloty Geldstrafe. Ein weiterer Angeklagter, Reinhold Tietz, wurde freigesprochen.

Er wollte mit dem protestierten Wechsel verschwinden

Kalma Orbach besaß einen Wechsel des Mendel Lewicki, wohnhaft Podrzeczna 29. Lewicki kaufte den Wechsel nicht aus, so daß er zu Protest ging. Als Orbach mit dem Wechsel zu Lewicki kam, nahm dieser den Gutschein und ging in das angrenzende Zimmer, angeblich, um den Wechsel zu prüfen. Orbach bemerkte, daß sich Lewicki durch einen zweiten Gang entfernte. Er ging ihm nach und holte ihn auf der Straße ein, wo er ihn festnehmen ließ. Obgleich Lewicki den Wechsel später bezahlte, wurde er aber dennoch unter Anklage gestellt. Jetzt hatte er sich vor dem Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilte.

Geschäftliches

Der beste Schutz vor Erkältung ist entsprechende Herbst- und Winterkleidung, jederzeit in größter Auswahl im Konfektionshaus „Martin und Norenberg", Petrikauer 160 und 290, erhältlich.

Jubiläumsfeier in Ruda-Pabianicka

Am 11. November, dem 20. Unabhängigkeitstag, feiert die Stadt Ruda-Pabianicka zugleich den 15. Jahrestag ihrer Erhebung zur selbständigen Stadt. Aus diesem Anlaß sind besondere Feiern vorgesehen. U. a. findet auf Bemühen der Stadtverwaltung im Saal des Kirchengesangvereins „Kolicie" eine Festakademie mit einem künstlerischen Programm statt. Außerdem werden 1500 Kinokarten an Arbeitslose verteilt werden.

Lask. Feuer. Im Dorf Wiewiorow, Kreis Lask, entstand auf dem Anwesen des Martin Quast aus unbekannter Ursache Feuer. Das ganze Anwesen wurde ein Raub der Flammen. Der Brandschaden beträgt 5000 Zl.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Sadowska-Dancer, Zgierskastraße 63; W. Groszkowski, 11. Listopada 15; T. Karlin, Pilsudskiego 54; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Chondzynski, Petrikauer Straße 165; E. Müller, Petrikauer 46; G. Antoniewicz, Pabianicka 56; J. Uniszowski, Dombrowska 24 a.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sonntag, den 6. November, vormittags Punkt 10 Uhr, im Arbeiterheim, Bandurskistraße 15:

Mitgliederversammlung der Stadt Lodz

Auf der Tagesordnung stehen:

Die Wahlen zum Stadtrat.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Parteimitglieder ist Pflicht.

Verwaltungssitzung im „Fortschritt".

Morgen, Montag, um 7 Uhr abends findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung der Verwaltungsmitglieder des „Fortschritt" statt. Da eine äußerst dringende Angelegenheit zu besprechen ist, ist das Erscheinen aller der Hauptverwaltung angehörenden Mitglieder unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Goldenes Ehejubiläum. Unser Mitbürger und langjähriger Leser aus Neu-Zlotno, Herr Heinrich Tietz, feiert heute mit seiner Ehegattin Anna geb. Bajer das seltene Fest des goldenen Ehejubiläums. Wir entbieten dem greisen Jubelpaare anläßlich ihres heutigen Festes die herzlichsten Gratulationen und wünschen ihm einen ruhigen Lebensabend.

Schachturnier im „Fortschritt"

Die in diesem Jahre reorganisierte Schachsektion beim Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt" macht schöne Fortschritte, woraus zu schließen ist, daß der Verein nun über eine starke Mannschaft und über einen zahlenmäßig starken Nachwuchs verfügt. Gegenwärtig wird ein internes Turnier um die Meisterschaft des Vereins ausgetragen, an welchem 16 Spieler teilnehmen. Die meisten Teilnehmer haben sechs Runden absolviert und stellt sich der augenblickliche Stand des Turniers wie folgt dar:

Witkowski 6,5 Punkte, Hermann 6, Löwenhaupt 6, Stenzel 5, Kunze 5, Sauder 4, Serwatka 3,5 Stark 3, Wegner 3, Arzt 1, Funke 1, Seidler 1, Göhring 0 und Stachrowski 0.

Ueberraschende Leistungen vollbrachten Hermann, Stark und Kunze, dagegen haben etwas enttäuscht Arzt, Seidler und Göhring.

Die Mitglieder der Schachsektion halten ihren Spiel- und Vereinsabend am Freitag ab und nimmt das Sekretariat an diesem Abend Neuanmeldungen entgegen. Das Vereinslokal befindet sich in der Bandurskistraße 15.

Großes Schachturnier in Amsterdam.

Am heutigen Tage beginnt in Amsterdam eines der größten Schachturniere der Welt. Die Teilnehmerliste enthält acht der glorreichsten Namen der Schachwelt, und zwar Aljechin, Capablanca, Euwe, Botwinnik, Fine, Flohr, Keres und Reshewski. Gespielt wird in zwei Runden, so daß jeder Spieler 14 Partien austragen wird. Gespielt wird täglich 5 Stunden und ist die Dauer des Turniers auf 3 Wochen berechnet. Veranstalter des Turniers ist die holländische Rundfunkgesellschaft. Die einzelnen Runden werden in den 10 größten holländischen Städten ausgetragen. Der älteste Turnierteilnehmer ist Capablanca, der im vergangenen Monat seinen 50. Geburtstag feiern konnte, der jüngste ist Keres mit 22 Jahren.

Auf den Ausgang des Monstreturniers kann man mit Recht gespannt sein.

Wir bitten

alle Abonnenten, die die „Volkszeitung" durch die Post zugestellt erhalten, die

Bezugsgebühren von Zl. 3.— für den Monat November

spätestens am 10. November 1938 auf unser Postscheckkonto 600 844 überweisen zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Aus dem Reiche

Chopin als Geschäft ...

Im Krakauer „JKC" befaßt sich der Sekretär des Friedrich Chopin-Instituts in Warschau, Mieczyslaw Idzikowski, mit der Frage der Ueberführung der sterblichen Ueberreste des großen polnischen Meisters der Töne von Paris nach Polen.

Als das Chopin-Institut im Jahre 1937 davon erfuhr, daß sich das Grab Chopins in verwahrlostem Zustand befinde, hat es sich mit der französischen Chopin-Gesellschaft in Verbindung gesetzt und sorgt nun durch Vermittlung dieser Gesellschaft für die Instandhaltung des Grabes Chopins. Nun aber — erklärt Idzikowski — müsse die langgehegte Absicht verwirklicht werden, die Gebeine Chopins nach Polen zu bringen. Diese Ueberführung wird ein für den Ruhm Polens ungeheuer wichtiges Ereignis, ein Ereignis von internationaler Bedeutung sein. Um diese nationale Pflicht zu erfüllen, bedarf es aber einer genau durchdachten Organisation, an der sich auch die polnische Regierung beteiligen muß, bedarf es Zeit und Geld. Nach Ansicht Idzikowskis müßte der Zug mit den Gebeinen Chopins denselben Weg nehmen, auf dem Chopin 1830 von Warschau nach Paris reiste. Unterwegs müßten in den Städten, in denen der Zug

cht, auch denen des Auslandes, große Chopin-chfeiern veranstaltet werden.

Weiter sagt Idzikowski: „Diese Rückkehr kann nicht ne kulturelle, sondern auch eine politische Bedeu-haben. Die Ueberführung der sterblichen Reste ns kann die im Rüstungsfieber und in Kriegsvor-ungen brennende Welt an das Bestehen einer ge-nen europäischen Kultur, der im Kriegsfall der ang droht, erinnern. Diese Ueberführung wird ein st der Welt zum Ruhme Polens, der Kultur und iedens werden. Das Werk Chopins ist ein unge-cher Besitz, der sich fortdauernd in gut verzinsba-ld umwechseln läßt. Die unzähligen Ausgaben der Chopins, die große Anzahl der Chopin-Konzerte, lreichen Grammophonplatten usw. zeugen davon. olen ist Chopin ein vollkommenstes und wirksam-opagandamittel."

*

er Herr Sekretär des Chopin-Instituts hat wohl erstanden wie geschmacklos seine Art ist, einer gu-che zu dienen. Genügt in einem solchen Falle ie Pietät vor dem genialen Künstler? Begreift er daß es einen unangenehmen Beigeschmack geben wenn man bei einem solchen Anlaß von gut ver-tem Geld und dergleichen spricht? Sind wir in ohne diese Beilagen nicht empfänglich genug für ndenken des großen Meisters?

Sport

LKS, die fairste Mannschaft

ch Abschluß der diesjährigen Ligaspiele konnte llt werden, daß von den 10 Mannschaften, die an gameisterschaftsspielen teilnahmen, die Mannschaft S als die fairste angesehen werden kann. In der Bestrafungen wird LKS nur viermal und dazu it Verwarnungen genannt, während alle anderen chaften neben Verwarnungen auch Disqualifika-von Spielern zudiktiert erhielten.

in schwacher Trost für den Abstieg!

Warschauer Fußballrepräsentation gegen Lodz.

r das am 20. November in Warschau stattfindende städtespiel Warschau — Lodz hat der Warschauer verband nachstehende Mannschaft bestimmt: Tor-Strauch; Verteidigung: Szczepaniak, Gro'ik; Grabinski, Nytz, Sochan; Angriff: Jaznicki, sz, Odrowonz, Kula und Kisielinski Der War-nka gehören an Garbinski und Sochan, während igen 9 Mann Spieler der Polonia sind.

orgen Ringertreffen Lodz — Rom

ie italienische Ringermannschaft, die gestern in als Landesrepräsentation gegen Polen antrat, orgen in Lodz im Saale der JMCA als Städte-haft Rom gegen Lodz kämpfen.

achstehende Paare werden ringen: (Rom an erster

ntamgewicht: Bertoli — Rybak
dergewicht: Cavelli — Cz. Kawal
ichtgewicht: Magni — Kulesza
eltergewicht: Resciochi — Kauz
ittelgewicht: Callegati — Hintz
lbschwergewicht: Silvestri — Dombrowski
hwergewicht: Donatti — Jakubowski.

Boxkampf Deutschland — Polen

kanntlich werden sich am 13. November in Bres-Auswahlmannschaften von Deutschland und Po-genüberstehen. Ringrichter wird der Schweizer richter König sein. Als Punktrichter werden Bie-aus Warschau und Egon Müller aus Berlin fun-

ie gesamte Presse in Deutschland zeigt für diesen derkampf starkes Interesse und bringt in längeren ungen Betrachtungen über die Mannschaften. nstellung des Sobkowiak in die polnische Acht hat ine gewisse Unruhe in den Boxkreisen Deutsch-hervorgerufen.

ie letzte Ausgabe des „Box-Sport" behandelt aus-den bevorstehenden Kampf. U. a. schreibt das Die Vorbereitungen zum Länrekampf sind in vol-nge. Unweigerlich wird dies das größte Ereignis er Saison sein, denn nach der in Posen erlittenen iederlage wird die deutsche Mannschaft ihre Gleich eit im eigenen Ring beweisen wollen. Die Praxis ehrt, daß wenn zwei gleichwertige Mannschaften ampf antreten, diejenige, die der eigene Ring zur ung steht, ein gewisses Uebergewicht hat. Ein r 10:6-Sieg wäre der Ausdruck für eine Gleich-eit, aber wenn die deutsche Mannschaft beweisen aß sie besser ist, als der Europameister, so muß er Gesamtsieg höher ausfallen. Der polnische Box rme Fortschritte gemacht und es gibt nicht wenige deutschen Fachkreisen, die einen deutschen Sieg in stellen.

n Breslau wurde auch ein Ehrenkomitee ins Leben , das sich mit dem Empfang und der Betreuung nischen Boxer befassen wird.

Boxkampf Louis — Lewis

Der Weltmeister aller Klassen, Joe Louis, wird am 27. Januar 1939 gegen John Henry Lewis um die Welt-meisterschaft im Schwergewicht kämpfen. Der Kampf wird im Neuyorker Madison Square Garden stattfinden. Bemerkt sei, daß Lewis Weltmeister im Halbschwerge-wicht ist.

43 neue Rekorde in der Leichtathletik

Nach Schluß der diesjährigen Saison konnte der Polnische Leichtathletikverband die erfreuliche Feststellung machen, daß im Laufe des Sommers bei verschiedenen Veranstaltungen 43 neue Landesrekorde aufgestellt wur-den. Von diesen neuen Bestleistungen fallen 27 auf die männlichen und 16 auf die weiblichen Leichtathleten. Un-ter den Frauen figuriert auch die Lodzerin Fräulein Weiß, die einen neuen Rekord im Kugelstoßen mit 12,24 Metern aufstellen konnte.

Die besten Ergebnisse in diesem Jahre, bewertet nach der finnischen Tabelle, stellen sich wie folgt dar: 1. Gierutto — Kugel 15,87, 2. Staniszewski — 1500 Me-ter in 3:54,2, 3. Noji — 5 Kilmeter in 14:46,5, 4. Gon-sowski — 800 Meter in 1:52,6, 5. Noji — 1500 Meter in 3:53,6, 6. Zaslona — 100 Meter in 10,6, 7. Praski — Kugel 15,37 Meter, 8. Kusocinski — 5 Kilometer in 14:56,2, 9. Schneider — Stabhochsprung 4,10 Meter, 10. Noji — 10 Kilometer in 31:17,4.

Diverse Sportnachrichten.

In Brüssel fand ein inofizielles Fußballrepräsenta-tionsspiel zwischen London und Belgien, das durch die Mannschaft der „Roten Teufel" vertreten war, statt. Das Spiel endete mit 2:1 für London.

Die Europameisterschaften im Freistilringen werden im Jahre 1939 von Finnland veranstaltet werden und in Helsinki stattfinden.

Der Lodzer Fußballverband hat beschlossen, mit dem heutigen Sonntag die Fußballspiele um die Meisterschaft der A-Klasse der vorgerückten Zeit wegen abzubrechen. Es sollen lediglich die rückständigen Spiele der ersten Runde noch ausgetragen werden.

Die Einladung der Berliner Radsportkreise, zwei Lodzer Rennfahrer für den 8. November an den Berliner internationalen Radrennen teilnehmen zu lassen, wurde wegen ungenügender Form der Fahrer abschlägig be-schieden.

Bielitz-Biala u. Umgebung

Totenkränze werden gestohlen

Am Bielitzer Ring verkaufte am 31. Oktober ein Unbekannter Totenkränze, die, da es der Vortag zu Allerheiligen war, auch schnell Käufer fanden. Die Po-lizei beschäftigte sich mit dem Verkäufer näher und es stellte sich dabei heraus, daß die Kränze vom evangeli-schen Friedhof in Jaworze entwendet worden waren. Die Polizei verhaftete einige Personen, die in dieser Affäre verwickelt sind und überstellte sie dem Gerichte.

Die herzlichsten Glückwünsche
zur
Silbernen Hochzeit
entbietet dem Vorstandsmitglied
Genossen
Nitsch Karl
und seiner lieben Frau

Sozialdem. Wahlverein „Vorwärts"
R.S.V. „Eintracht"
Freie Turnerschaft Mikuszowice

Wohnungseinbruch.

In Heizendorf stiegen durch ein Fenster unbekannte Täter in die Wohnung des Landwirtes Zachmerda und stahlen hier einen größeren Geldbetrag. Die Polizei hat die Erhebungen eingeleitet.

Radfahrunfall.

Auf der Pilsudskistraße in Bielitz stieß der Radfah-rer Karl Krupa aus Szczyrk mit einem zweiten Radfah-rer zusammen. Er stürzte zu Boden und erlitt eine Ver-letzung am Kinn und mehrere Fleischwunden. Die Bie-litzer Rettungsgesellschaft überführte den Verletzten in das Bielitzer Krankenhaus.

Musterweber
wird aufgenommen bei
Firma Ignacy Tisch i S^ka
BIELSKO, Inwalidzka 3

Alexanderfeld — Lokalorganisation.

Am Dienstag, dem 8. November, findet um 8 Uhr abends im Arbeiterheim die fällige Vorstandssitzung mit der üblichen Tagesordnung statt. Alle Vorstandsmit-glieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu er-scheinen. — Der Obmann.

Oberschlesien

Unruhige Wahlversammlung

Wir berichteten von der unruhigen Versamm des Allpolnischen Lagers, die am Sonntag in Ry stattgefunden hat, bei der erst ein größeres Polizeiaufg bot der entstandenen Schlägerei ein Ende bereiten konnt.

Nun hielt am Mittwoch das Allpolnische Lager in Rybnik wieder eine Wahlversammlung ab. Etwa vier-hundert Leute befanden sich im Saal. Darunter sollen 120 Aufständische gewesen sein. Kaum hatte der „All-polnische" Rechtsanwalt Rozanski die Versammlung für eröffnet erklärt, als es zu Tätlichkeiten kam. Man spricht von 62 Verletzten. Rechtsanwalt Rozanski erhielt einen Schlag mit einem Stuhl auf den Kopf. Die Ruhe und Ordnung wurde durch 25 Polizeibeamte wiederhergestellt. Dann ging die Versammlung nur für Angehörige des Allpolnischen Lagers weiter.

In Chorzow gab es im Zusammenhang mit den be-vorstehenden Wahlen einen Straßenauflauf. Eine Gruppe von Angehörigen des Allpolnischen Lagers durch-zog die Straßen der Stadt, brachte Rufe gegen das La-ger der Nationalen Einigung aus und forderte im Sprechchor die Vorübergehenden auf, der Wahl fernzu-bleiben. Es erschien dann Polizei und löste die lärmende Kundgebung auf.

Eröffnung der Bahnstrecke Pleß-Sohrau

Die Eisenbahndirektion in Kattowitz befaßt sich ge-genwärtig mit der Festlegung der Fahrpläne für die neue Strecke Sohrau—Pleß. Die Inbetriebnahme der Strecke ist für den 11. November vorgesehen. Die Pszczynkabrücke in Pleß ist zwar fertiggestellt, jedoch muß die Zementmasse noch einige Zeit ruhen. Dann ist noch ein Stück Gleis zu legen. Aus alledem geht hervor, daß bei Innehaltung des beabsichtigten Eröffnungstages der Betrieb zunächst nur behelfsmäßig durchgeführt wer-den kann. Die Gesamkosten der 22 Kilometer langen Strecke belaufen sich auf rund 3 Millionen Zloty.

Großeinbruch in Kattowitz

In der Nacht zum Mittwoch wurde ein schwerer Einbruch in das Tuchgeschäft von Frenkel auf der 3. Maistraße in Kattowitz verübt. Die Diebe gelangten durch ein Fenster über der Ladentür in die Lagerräume. Sie schleppten Anzug- und Mantelstoffe im Werte von 10 000 Zloty weg. Die gestohlenen Stoffe müssen auf einem Handwagen befördert worden sein, da es sich um mehrere große Ballen handelte.

Autounfall des Stadtpräsidenten.

Einen Autounfall, der glimpflich abgelaufen ist, hatte am Mittwoch der Stadtpräsident von Kattowitz Dr. Kocur. Als Dr. Kocur mit dem Personenauto des Inge-nieurs Antes die Kosciuszkostraße entlang fuhr und das Auto in die Kochanowskistraße einbiegen wollte, stieß es gegen den Personenwagen eines Industriellen aus Sos-nowitz, der den Wagen selbst lenkte. Beide Wagen wur-den schwer beschädigt, doch wurde glücklicherweise von den Insassen niemand verletzt.

Tödliche Unglücksfälle

Der 34jährige Maurer August Marcol aus Nieder-Marklowitz kam auf schreckliche Weise ums Leben. Beim Bau einer Kloakengrube für den Johann Kopiec beschäf-tigt, wurde Marcol von einer einstürzenden Erdwand verschüttet und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald darauf im Juliuskrankenhaus starb.

Beim Spiel auf dem elterlichen Besitztum stürzte das drei Jahre alte Söhnchen der Eheleute Gaczma in Ober-Ellguth (Kreis Kreuzurg) in eine große Tonne, die mit Jauche gefüllt war. Das Kind ertrank.

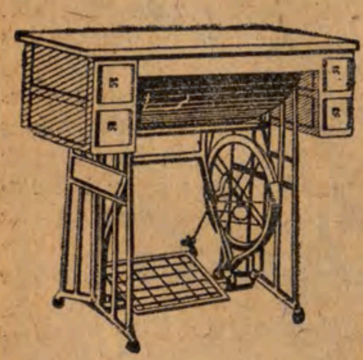
Auf der Bahnstrecke bei Birkenhain wurde am Don-nerstagmorgen die Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mannes aufgefunden. Ein Zug hat den Mann überfah-ren, doch konnte die Polizei bisher nicht feststellen, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt. Auch ist der Name des Toten noch nicht festgestellt, weil er keine Aus-weispapiere bei sich hatte.

Das Kind als Brandstifter.

Die Eheleute Respondek in Lassowitz hatten ihren 5jährigen Knaben allein zu Haus gelassen. Vor Langer-weile zündete der Knabe eine Kerze an, um in kindlichem Unverstand für sich „Allerheiligen" zu spielen. Dabei geriet er mit der brennenden Kerze zu nahe an die Gar-dinen, so daß sie in Brand gerieten. Außerdem fing ein Filmapparat Feuer. Zum Glück kehrte inzwischen die Mutter zurück, und es glückte ihr, die Flammen zu er-sticken. Das Kind hat außer einem gewaltigen Schreck keinen Schaden erlitten.

**Ein Arbeiterhaushalt ohne „Volkszeitung"
der wäre ohne Licht und Wärme**

Das Unternehmen für
TEILZAHLUNGSHANDEL
„STELLA" Lodz Piotrkowska **120**
empfiehlt im Hofe
DAMEN-, HERREN- und BETT-WÄSCHE
HANDTÜCHER, GARDINEN
WRINGMASCHINEN, DECKEN
PORZELLANWAREN u. a.
zu mäßigen Preisen
Ratenzahlung v. 1 Zl. wöchentlich ab



Fürs ganze Leben
reicht eine bei uns gekaufte neuzeitige Maschine zum Nähen, Sticken, Stopfen, Durchbruch 2c für 150 Zloty mit langj. Garantie gegen Bargeld und auf Raten.

Kryszer, Kraków, POLSKI DOM HANDLOWY Zwierzyniecka 6 Wydz. 47
Verlangen Sie Gratis-Preisliste

Gegründet im Jahre 1891
Heilanstalt für Haustiere
Mag.-Vet. **H. WARRIKOFF**
KOPERNIKA 22 Tel. 172-07



Innere und chirurg. Krankheiten
Impfungen von Hunden u. Pferden
Hunde- und Pferdeschur
Hundebäder
Trimmen drahthaariger Hunde
Hufbeschlag, Nieten von Hufspalten
Empfang im Ambulatorium
von 8—1 und von 3—6
Mitglieder des Tierschutzvereins erhalten Ermäßigungen

Venerologische Heilanstalt Haut- u. Geschlechts-Krankheiten
Petrikauer 45 Tel. 147-44
Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends
Frauen und Kinder empfängt eine Aerztin
Konsultation 3 Zloty

Dr. med. L. Nitecki
Spezialarzt für **Haut-, venerische u. Harnkrankheiten**
Narutowicza 32 Front 1. Etage Tel. 213-18
Empfängt von 8—9.30 früh und 5.30—9 Uhr abends
An Sonn- u. Feiertagen von 9—12 Uhr

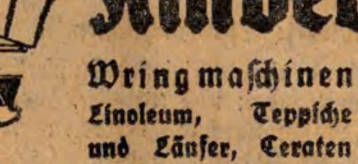
Dr. med. WOŁKOWYSKI
Cegielniana 11 Tel. 238-02
Spezialarzt für **Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten**
empfängt von 8—12 und 4—9 Uhr abends
an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr

Dr. med. Niewiażski
Spezialist für
Haut-, venerische und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5 Tel. 159-40
empfängt von 8—11 u. 5—9
Sonntags und an Feiertagen von 9—12

Dr. med. JERZY SUDYA
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Legionów 11 Tel. 115-27
Empfängt von 8—10 und 4—7 Uhr

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"
Lodz, Danzuerski-Straße 15
Wir veranstalten am 13. November eine
Familien-Feier
und bitten unsere Mitglieder sich diesen Tag vorzumerken
Der Vorstand.

Leihbibliothek „UNIWERSALNA"
PIOTRKOWSKA 67 (Passage „Casino")
Bücher in 4 Sprachen
Neuheiten
Schul-Lektüre



Kinderwagen
Wringmaschinen
Linoleum, Teppiche und Läufer, Ceraten
Kokos-Läufer — Turn-Schuhe
Spiel-Bälle — Fahrrad-Reifen
u. sämtliche Gummi-Waren
Fabriklager **ALFRED SCHWALM, Łódź**
Piotrkowska 150
Alle oben angeführten Waren sind in großer Auswahl und in verschiedenen Preislagen vorrätig

Mitteilung
Das Friseurgeschäft
„LEON"
Limanowskiego Nr. 66
führt aus **Dauerwellen** für 6 Zl. mit 6 monatlicher Garantie

Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie unter günstigen Bedingungen, bei wöchentl Abzahlung von **3 Zloty** an **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung
Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!
Beachten Sie genau die Adresse:
Tapezierer P. Weiß
Sienkiewicza 18
Front, im Laden

Vox-Radio
mit 3 Lampen Zl. 135.—
Stromverbrauch 15 Watt
monatl. Raten 10 Zloty
Auf Lager alle Typen von **Radio-Apparaten**
Petrikauer 79, im Hofe

Dr. MED.
WŁ. ŻADZIEWICZ
Stomatologe
Spezialarzt für Zahn-, Mundkrankheiten und chirurgischen Eingriffen
Piotrkowska 164, Tel. **125-26**
Empfängt von 3—7
Röntgen

Frauenkrankheiten und Schwangerschaft
Dr. PRAPORT
Gdanska 63
Empfängt von 3—8 Uhr
in der **Heilanstalt Zgierska 24**
von 10—1 Uhr — **Tel. 178-37**

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA
Petrikauer 152 Tel. 174-93
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr

Dr. med. Heller
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Traugutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 11—2
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise**

Achtung — Pelze
Moderne Herren- und Damen-**Pelze** sowie verschiedene
Pelzwaren Fertige Pelze von den besten Stoffen modern und billig zu haben
ersten deutschen Pelzwarengeschäft
Petrikauer 99 **im Hofe bei ROBERT GLAS**

Freude fürs ganze Leben hat ein jeder, wenn er seine Möbel
vom Tischler und Tapezierer
Roman Lipiński Lodz, Rzgowska (Ecke Mila)
kauft. Stets große Auswahl in Möbeln von den einfachsten bis zu den elegantesten auf Lager
Günstige Bedingungen

Gummi-Räder
auf Speichen und Scheiben in allen Größen mit mehr Garantie zu niedrigen Preisen empfiehlt
„MAXIMA" Główna 7 Tel. 269-

Dr. med.
H. Różaner
Spezialarzt für Haut-, venerische und Sexualkrankheiten
Narutowicza 9 Tel. 128-98
Empf. 10—12 und 5—7 Uhr



Kauft aus 1. Quelle
Kinder-Wagen
Metall-Betten
Matratzen gepolstert und auf Federn „Patent"
Wringmaschinen
Fabriklager
„DOBROPOL"
Petrikauer 73 Tel. 150

Brunnenbau-
Unternehmen **KARL ALBRECHT**
Łódź, Żeglarska 5 (an der Zgierska 144) Tel. 238-
übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:
Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen sow. **Kupferschmiedearbeiten**
Solid — Schnell — Billig

Kreuzsaitiger
Flügel
geeignet für Vereinszwecke
billig zu verkaufen
Adresse in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu erfahren.

Die übersichtlichste **Funkzeitschrift** sind die
7 Tage
Preis mit Zustellung ins Haus nur **50 Gr** pro Woche
Zu beziehen durch
„Volkspresse", Petrikauer 109

„CORSO"
Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, am Sonnabend, Sonntag und Feiertag um 12 Uhr
Preise ab 50 Groschen

Heute und folgende Tage — **Zum erstenmal in Lodz** — **Die größte Sensation der Filmkunst**
„Der Mensch, der zweimal lebte"
In der Titelrolle: der Meister der Maske **RALPH BELLAMY** der Held des Films „Der Dämon des Golde
Außerdem: PAT-**Aktualitäten** und ein **schöner Farbenfilm** Nächstes Progr. **„Der schwarze Mond"** mit JACK HOLT

Die „Volkszeitung" erscheint täglich
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich 75 Groschen
Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—
Einzelnummer 10 Groschen. Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt
Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty
Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag Otto Abel
Hauptschriftleiter Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Rudolf Ka[illegible]
Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Ein sensationeller Prozeß

vor dem Lubliner Appellationsgericht

Die „Naje Folkszajtung“ in Warschau veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 2. November folgenden äußerst interessanten, von der Zensur nicht beanstandeten Prozeßbericht.

Im Frühling vergangenen Jahres wurden in Lublin mehrere Personen verhaftet, die des Kommunismus verdächtig waren. Die größte Sensation bildete die Verhaftung der Töchter des Lubliner Schulkurators Lewicki und des bekannten Rechtsanwalts Bic. Unter den Arbeitern riefen diese Verhaftungen größte Verwunderung hervor. Woher kommen plötzlich so viele Kommunisten? Jeder, der Lublin kennt, weiß, daß die Kommunistische Partei in dieser Stadt sehr wenig Anhänger hat und besonders wenig unter den Arbeitern. Erst im November vorigen Jahres, als im Lubliner Kreisgericht der riesige Prozeß gegen 40 Personen — 16 Polen und 24 Juden — begann, kam etwas Licht in diese Angelegenheit.

Einige früher verhaftete junge Leute gestanden, der Kommunistischen Partei angehört zu haben. Einige von ihnen legten das Geständnis vor dem Urteilsspruch, andere erst danach ab. Von den letzteren zeichneten sich besonders drei aus ,und zwar Okunowski, Durakiewicz und Makensen. Eben diese drei spielten in dem Prozeß gegen die 40 die Rolle von Belastungszeugen. Sie „erkannten“ alle Angeklagten und erzählten verschiedene Geschichten über sie.

Der Prozeß hätte wahrscheinlich, wie andere ähnliche Prozesse, kein Aufsehen erregt, wenn auf der Anklagebank nicht die Tochter des früheren Schulkurators Platz genommen hätte. Der Schulkurator Lewicki ist ein sehr angesehener Mann; über seine Verdienste auf dem Gebiete des Schulwesens sprach sogar von der Sejmtribüne der Bildungsminister Swientoslawski.

Vier Wochen vor dem Prozeß begann in der endeckischen Zeitung „Glos Lubelski“ eine Hetzkampagne gegen den Kurator und einigen höheren Beamten des Kuratoriums. Im Zusammenhang damit erschienen in dieser Zeitung Artikel und Notizen wegen Wanda Lewicka. Alle Notizen stützten sich auf den Beschuldigungsakt, **der erst einige Wochen später im Gericht verlesen wurde.**

Wanda Lewicka hatte drei Verteidiger, die die These aufstellten, daß der ganze Beschuldigungsakt künstlich hergestellt worden sei und daß die Lewicka willkürlich in einen Prozeß mit so vielen Kommunisten verwickelt wurde, nicht um die Angeklagte, sondern ihren Vater, Stanislaw Lewicki, zu treffen. Deshalb hat man auch die drei gewesenen Kommunisten Durakiewicz, Okunowski und Makensen als Zeugen aufgerufen. Diese verteilten im Gefängnis die Rollen untereinander. Sie „verschütteten“ wen sie nur konnten, ohne die Lewicka und andere jemals gesehen zu haben.

Im Gericht traten auch als Zeugen Konfidenten und gewesene Kommunisten auf. Die wesentlichsten Vorschläge der Verteidiger wurden abgelehnt. Fünf Wochen dauerte der Prozeß, während dieser Zeit schrieb die endeckische Zeitung täglich spaltenlange Berichte und hetzte gegen die „Judenkommune“ und gegen den früheren Kurator Lewicki.

Eine Anzahl Gerichtsverhandlungen wurde bei geschlossenen Türen geführt. Als Ergebnis des Prozesses erhielten alle Angeklagten Gefängnisstrafen von zusammen 170 Jahren. Wanda Lewicka wurde zu 4 Jahren verurteilt.

Sieben Monate dauerte es, bis das Kreisgericht die Begründung ausgearbeitet hatte. Erst am 27. Oktober kam der Prozeß im Appellationsgericht von Lublin zur Verhandlung.

Während dieser Zeit hat der Vizestaatsanwalt, Bariczka, der Verfasser des Anklageaktes und der Ankläger im Prozeß, sein Amt verlassen. Bariczka war von den Verteidigern scharf angegriffen und beschuldigt worden, er habe den ganzen Prozeß inspiriert, wobei er sich ungesetzlicher Methoden bediente. Nachdem Bariczka seine Stelle beim Gericht verlassen hatte, wollte er als Anwalt tätig sein. Die Anwaltskammern in Krakau und Lublin lehnten seine Gesuche ab.

Im Appellationsgericht in Lublin traten 16 Verteidiger auf; außer den 13, die auch in der ersten Instanz wirkten, luden die Angeklagten noch drei Verteidiger ein: Erlich, Berenson und Duracz.

Inzwischen geschah noch etwas: Einer der Angeklagten, Szmul Goldstein, der in der ersten Instanz zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, begann in verschiedenen Prozessen zusammen mit Durakiewicz, Okunowicz und Makensen als Zeuge gegen die Beschuldigten aufzutreten, doch mit wenig Erfolg Ein großer Teil seiner Opfer wurde vom Gericht freigesprochen. Zum Prozeß der 40 erschien Goldstein, ein Mitangeklagter, als „besonderer Gast“ und setzte sich entfernt von den übrigen Angeklagten. Er wurde als erster verhört. Diesmal war er nicht allein geständig, umgekehrt, er „erkannte“ verschiedene Beschuldigte und gab an, welche Tätigkeit sie angeblich in der Partei geführt haben. Er gab noch zu, er habe sich auch in der ersten Instanz bekennen wollen, sein Verteidiger Benkel habe ihm aber abgeraten...

Aber auch sonst nahm der Appellationsprozeß eine sensationelle Wendung. Auf Vorschlag der Verteidiger beseitigte das Gericht das Protokoll über „lokale Visionen“ in 18 Wohnungen. Das war Bariczkas Arbeit, der einige Tage vor dem Prozeß zusammen mit Okunowski durch die Stadt fuhr, Wohnungen besuchte und Aufzeichnungen machte. Okunowski schilderte dann als Zeuge im Gericht genau die Wohnungen, in denen Sitzungen und Versammlungen abgehalten wurden. Das Appellationsgericht erkannte diese Handlungsweise als ungesetzlich.

Auf Antrag der Verteidigung wurden auch neue Zeugen vorgeladen, und zwar eine ganze Anzahl der Häftlinge, die zusammen mit Okunowski, Durakiewicz und Makensen in einer Zelle saßen. Die Aussagen dieser Zeugen bildeten die größte Sensation. Es wird genügen, nur die Aussagen eines dieser Zeugen, eines gewissen Andrzej Krukowski, eines gewesenen Beamten der Starostei, wiederzugeben. Krukowski arbeitete in der Gefängniskanzlei. Ihm hatte Durakiewicz anvertraut, er bereite sich zu einer großen Metzelei vor und werde nach rechts und links „verschütten“. Er versprach ihm auch Befreiung, wenn er ihm bei diesem Werk helfen wird. Krukowski war der Verbindungsmann der drei Obengenannten, er trug Briefe von einem zum anderen. Durakiewicz wurde oft aus dem Gefängnis in die Stadt geführt und kehrte dann betrunken in die Zelle zurück. Einige Male in der Woche erhielt er auch Pakete mit den besten Leckerbissen. Vor dem Zeugen bekannte er, daß er „verschütten“ will, und zwar sogar Personen, die er noch nie gesehen hätte. Er trug auch wirklich Photographien von Angeklagten bei sich, die er später „erkennen“ wollte. Diese drei Menschen hatten auch die Möglichkeit, die Angeklagten während des Spazierganges auf dem Gefängnishof zu beobachten und kennenzulernen. Von den Spaziergängen in die Stadt kehrte Durakiewicz mit Notizen zurück, die er dann auswendig lernte. Auch der Staatsanwalt Bariczka pflegte zu den drei zu kommen und mit ihnen vertrauliche Gespräche zu führen. Alle drei rühmten sich deshalb, daß sie frei werden, falls der Prozeß gut verläuft. Durakiewicz und Okunowski vertrauten dem Zeugen das Geheimnis an, daß es in den Prozeß darum gehe, den Kurator Lewicki zu schädigen.

Nach dem Prozeß im Kreisgericht gerieten die drei Angeklagten in Verzweiflung, weil man sie nicht befreite. Durakiewicz meldete dem Vorsitzenden der endekischen Organisation in Zamosc, Rzewuski, der kurze Zeit auch im Gefängnis saß, daß er Mitglied der endekischen Partei werden will. Okunowski jammerte und drohte mit Veröffentlichungen, wenn man ihn nicht befreien würde.

Besonders stark wirkte die Tatsache, daß der Zeuge Krukowski von Durakiewicz erfuhr, was in den geheimen Sitzungen des Kreisgerichts behandelt worden war. Durakiewicz hatte es von Bariczka erfahren.

Krukowski hatte sich erst dann entschlossen, die Aussagen zu machen, als der Staatsanwalt des Obersten Gerichts in Begleitung des Verteidigers Gruszczynski bei ihm in der Zelle erschienen war.

Aehnliches erzählten auch die übrigen Zeugen.

Drei Tage dauerten die Verhandlungen im Appellationsgericht. Die Reden der Verteidigung untergruben immer mehr die Grundlagen der Beschuldigung. Das Gericht nahm einige Vorschläge der Verteidiger an und beschloß, den Prozeß in einem neuen Termin zu behandeln.

Sorgsam waschen heißt:

die Wäsche der reinen Schicht Hirsch Seife anvertrauen. Mit Schicht Hirsch Seife ständig gepflegte Wäsche vergilbt nicht und bleibt lange wie neu.

SCHICHT HIRSCH SEIFE

wäscht strahlend weiß!



Der Mann, der Schuschnigg verriet

Baron Fröhlichstahl, der Kronzeuge im Kanzlerprozeß

Der Kanzlerprozeß in Wien, der noch im Laufe des eben beginnendenMonats stattfinden soll, wird einen Mann in den Brennpunkt des allgemeinen Interesses stellen, der in der Tragödie Oesterreichs und dessen Führers eine unheimliche Rolle gespielt hat. Ueber diesen Mann, Baron Fröhlichstahl, den Privatsekretär des Kanzlers, dessen verhängnisvoller Einfluß auf das österreichische Geschehen fast unbekannt geblieben ist, erhalten wir folgenden bemerkenswerten Bericht.

Eine Karriere.

Wo auch immer Oesterreichs Bundeskanzler bei einem Repräsentationsakt erschien, stets folgte ihm ein schmächtiger noch junger Mann, der, obwohl nicht zur offiziellen Suite gehörend, nie von Schuschniggs Fersen wich. Hätte nicht seine dandyhaft betonte Eleganz auf Distinktion gedeutet, so wäre er eher für den Leibdetektiv als für den Privatsekretär des Kanzlers gehalten worden. Das Knopfloch des vorbildlichen Fracks, den Baron Fröhlichstahl so distingiert zu tragen verstand, war mit einem recht breiten rot-weiß-roten Bändchen, dem Abzeichen der Vaterländischen Front, geschmückt. Daß Fröhlichstahl, der Intimus und Schatten des Kanzlers, neben diesem zur Schau gestellten Parteiabzeichen, noch ein anderes Parteidokument daheim in einer Schublade sorgfältig verborgen hielt, nämlich ein Mitgliedsbüchlein der nationalsozialistischen Partei schon aus dem Jahre 1934 — das hat sich niemand träumen lassen. Schuschnigg hatte einen wohl erklärlichen, aber sich leider verhängnisvoll auswirkenden Hang, um sich Männer zu versammeln, die — wie einst er selbst — die Schulbank im altehrwürdigen Jesuitengymnasium in Feldkirch, der berühmten „Stella matutina“, gedrückt hatten. Seinen Außenminister Guido Schmidt — denselben, der ihn im Verein mit Papen zum tragischen Canossagang nach Berchtesgaden gedrängt hatte — hatte er auch aus diesem Kreis geholt. Ihm hatte auch Baron Fröhlichstahl angehört; der Kanzler schenkte ihm ein vielleicht noch unbedingteres Vertrauen als seinem Außenminister. Als man am Ende des vergangenen Jahres in Schuschniggs engster Umgebung zu munkeln begann, Baron Fröhlichstahl stünde in Verbindung mit der Teinfaltstraße, — dort residierte damals noch, geduldet von der schwachen Bundesregierung, der Chef der „Illegalen“, Hauptmann Leopold, — war es die Braut des Kanzlers, Gräfin Fugger (auf deren Menschenkenntnis Schuschnigg große Stücke hielt), die alle Bedenken zu zerstreuen wußte.

Der Brief an den Beichtvater.

Indessen unterhielt der Baron — Schuschniggs rechte Hand, wie ihn seine zahlreichen Verehrer nannten — nicht nur mit den österreichischen Nazis, auch mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ja mit Hitler selbst rege Verbindungen. Das Material, das er nach München und nach Berchtesgaden — zum Teil via Papen — zu senden verstand, war wertvoll genug, um das Interesse der deutschen Herren zu rechtfertigen Baron

Fröhlichstahl hatte in einen Teil der Privatkorrespondenz des Kanzlers unmittelbaren Einblick und jene Stücke, die ihm entzogen blieben, wußte er sich zu verschaffen. Er war es, der eine Kopie jenes berühmten Briefes des Kanzlers, der, nach den offiziellen Ankündigungen, im Prozeß den Hauptbeweis des von Schuschnigg verübten „Verates" an dem Berchtesgadener Abkommen bezeugen soll, in Hitlers Hände spielte. Diesen Brief — freilich kein Dokument des Verrates, sondern bloß der Beweis der grenzenlosen Verzweiflung eines unglücklichen Menschens — hat der Bundeskanzler an seinen von Wien gerade abwesenden geistlichen Freund und Beichtvater, Professor Dr. Hollnsteiner, gesandt und ihm darin mitgeteilt, weshalb er sich entschlossen habe, nach Berchtesgaden zu gehen. Der ehemalige Gesandte Italiens in Wien—schrieb der Kanzler seinem Freund—Professor Salata, sei von Mussolini in privater Mission nach Wien entsendet worden und habe ihm geraten, der Einladung Hitlers Folge zu leisten und unbedingt nach Berchtesgaden zu gehen. Ein solcher Rat aus Rom komme, — schreibt Schuschnigg, — wie die Dinge stehen, einem Drucke gleich, dem er, der Kanzler, weichen müsse. Er tue dies im Vertrauen auf Gott und in der Hoffnung, Zeit zu gewinnen, bis die internationale Situation die Rückkehr auf die Dollfußstraße wieder gestatte

Abhorch-Apparat im Arbeitszimmer des Kanzlers.

Dieser Brief ist jedoch nur eines der vielen Dokumente, die der Vertrauensbruch Fröhlichstahls nach München und Berchtesgaden gelangen ließ. Es gab deren noch andere, für die oberste Naziführung weit interessantere. Fröhlichstahl hatte nicht bloß Briefe oder deren Kopien nach München gesandt, er richtete einen regelrechten Spionagedienst rund um Schuschnigg ein. Dieser Dienst war — wie nach dem Umsturz bekannt wurde — erstklassig. Selbst vertrauliche Privatgespräche, die der Kanzler in seinem Arbeitszimmer führte, wurden authentisch nach München berichtet. Hierfür sorgte ein im Zimmer angebrachtes, geschickt verborgenes Diktaphon, ein Apparat, der — einem Grammophon ähnlich — die Wiedergabe der privatesten Besprechungen auf Wachsplatten ermöglichte. Es gibt wohl kaum einen Staatskanzler in der Weltgeschichte, der von eigenen Freunden so verraten und an seine Gegner ausgeliefert war, wie Oesterreichs letzter Bundeskanzler.

Francos Verzweiflungsaktion

Er versucht es mit der Hungerblockade

Der Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" berichtet seinem Blatte aus Barcelona:

Wenn die britische Regierung Franco die Rechte Kriegführender zuerkennt, so kann das für die weitere Entwicklung des Krieges in Spanien sehr wichtig werden. Francos Presse fordert diese Maßnahme immer dringlicher. „Heraldo de Aragon" behauptete am 20. Oktober, es seien im Monat August 161 Schiffe, von denen 103 unter englischer Flagge fuhren, in den „roten" Häfen eingelaufen. Dies werde aufhören, wenn Franco die Rechte Kriegführender ausüben könne.

Ohne Zweifel hat Franco diese Anerkennung dringend nötig. Die Truppen der Volksfront haben solche Fortschritte erzielt, daß eine Lösung des Problems auf dem Schlachtfeld immer unwahrscheinlicher wird. Die Republikaner verfügen zwar kaum über ein Drittel des Staatsgebietes, aber wahrscheinlich noch immer über die Mehrheit der Bevölkerung. Mehr als drei Millionen Flüchtlinge sind aus den von Franco besetzten Gebieten in das der Volksfront gekommen. Die großen Städte sind immer noch in den Händen der Republikaner, Madrid, Barcelona und Valencia. Während Franco von Anfang an die dünner bevölkerten Landstriche mit den riesigen Getreidefeldern in seinem Besitz hatte, blieben die am dichtesten bevölkerten Provinzen von Katalonien und Valencia außerhalb seines Machtbereiches. Die Schwierigkeiten der Ernährung bilden daher ein Problem, das nur die Volksfrontregierung beschäftigt. Trotz der Rationierung der Lebensmittel ist die Ernährungsfrage überaus schwierig. Dr. Negrin hat mir schon im Vorjahr zu dieser Frage erklärt: „Zuerst die Kinder und die Soldaten, dann die andern; wir werden schlecht essen, aber nicht verhungern". So war es auch im letzten Winter. Die Front wurde immer am besten ernährt. Im Hinterland bekam man 150 Gramm Brot pro Tag und Person, Stockfisch, Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen, Fleisch nur sehr selten, und dann Salzfleisch, etwas Gemüse und Obst. Milch und Butter sind verschwunden; nur Kinder und Kranke erhalten Frischmilch oder Büchsenmilch. Von Zeit zu Zeit wurden Reis Kartoffeln und Oel verteilt. Auch diese rationierte und beschränkte Versorgung war nur durch starke Einfuhr von Lebensmitteln möglich. Für die ersten 15 Monate des Krieges liegen Zahlen vor; danach wurden vom Juli 1936 bis September 1937 für 116 Millionen Goldpesetas Lebensmittel vom Ausland gekauft, besonders Getreide, aber auch Zucker, Eier, Büchsenmilch, Hülsenfrüchte, Konservenfleisch. Die Einfuhr von Lebensmitteln hat sich, je länger der Krieg dauerte, um so mehr erhöht, denn die Vorräte, die zuerst im Lande vorhanden waren, sind aufgebraucht worden. Franco hofft nun, seine Gegner durch Hunger zu besiegen. Dazu braucht er jedoch die Anerkennung als Kriegführender, damit er die Blockade der Häfen von Barcelona, Valencia, Tarragona und Alicante restlos durchführen kann. Nach den letzten Nachrichten aus London will man vor der effektiven Räumung Spaniens von allen ausländischen Kämpfern Franco nicht als Kriegführenden anerkennen. Bestätigt sich dies, können England und Frankreich die weitere Zurückziehung von italienischen Truppen- und Fliegern und deutschen Technikern durchsetzen, so könnte bald der von der Bevölkerung beider Parteien ersehnte Friede zur Wirklichkeit werden. Aber ein spanischer Frieden — kein Frieden von München.

Deutschland und Italien können sich befriedigt aus dem spanischen Krieg zurückziehen. Das von ihnen bekämpfte „kommunistisch-anarchistische Chaos" besteht im republikanischen Spanien schon lange nicht mehr.

Wenn einmal die Ausländer Spanien verlassen, so werden die Spanier allein — so ist die Stimmung in beiden Lagern — sich wieder versöhnen. Die hiesige Regierung sucht schon jetzt die Versöhnung zu fördern. Bei der Beerdigung eines katholischen baskischen Offiziers, der an der Front gefallen war, hat man vor einigen Tagen zum erstenmal seit Kriegsbeginn einen religiösen Trauerzug durch die Straßen von Barcelona gehen sehen; hinter den katholischen Geistlichen in vollem Ornat schritten vier Minister, darunter auch der sozialistische Außenminister Alvarez del Vayo. Obwohl ein Angebot, das die Regierung Negrin Ende August der Regierung Francos machte, die Todesurteile gegenseitig bis auf weiteres zu suspendieren, von Franco abgelehnt wurde, hat die Regierung Negrin seit Ende August kein Todesurteil mehr vollstrecken lassen.

Präsident Roosevelt hat in seinem Appell an Europa erklärt: „Mit Gewalt schafft man nichts und löst man kein Problem." Die Mehrheit der Spanier teilt diese Meinung. Auch die Hungerblockade ist wahrscheinlich eine Illusion. Franco riskiert damit, den Widerstand seiner Gegner noch einmal zu versteifen.

Erst versuchte er es mit dem Mord an der Zivilbevölkerung, der Zerstörung der Städte, weder Kinderheime noch Spitäler wurden geschont. Mit dem Mord erreichte er nichts, jetzt will er Spanien — „sein Vaterland!" — aushungern. Und solchen Menschen helfen die anderen Staaten!

„Maraton"-Schuhe sind die besten
Bielsko, Grazynskiego



Silesia-Kohle
Ia. Qualität sowie
Ia. oberschlesischen Koks u. Briketts
liefert für die Wintersaison
zu billigsten Preisen
Spółka Węglowa „SILAM"
Stare-Bielsko Tel. 14-33

Die Revolution der Dunganen

Das gewaltige chinesisch-japanische Ringen hat einen Vorgang, dessen Auswirkungen recht bedeutungsvoll sein werden, nahezu unbemerkt bleiben lassen: die dunganische Revolution und die Gründung der dunganischen Militärrepublik.

Der neue Staat ist so groß wie Italien. Er umfaßt die gesamte südliche Hälfte des früheren Generalgouvernements Chinesisch-Turkestan, von dessen nördlichem Teil er durch die breite Takla-Makan-Wüste getrennt wird. Seine Hauptorte sind die großen Oasenstädte Tschertschen Andere, Niga, Karghalik, Khotan, Tschira, Pialma und Guma, Stützpunkte des berühmten, schon von Marco Polo benützten „Seidenweges". Khotan, bisher Sitz eines heute im Exil in Urumtschi lebenden Mongolenfürsten, ist die Residenz der ganz nach europäischem Muster organisierten dunganischen Behörden.

Die Bewohner dieses Gebietes sind Mohammedaner, die zwei grundverschiedenen Rassen angehören. Die einen sind Iranier, die jedoch durch Vermischung mit den benachbarten Uiguren einen starken türkischen Einschlag erhalten haben. Sie bilden etwas über die Hälfte der rund 1,5 Millionen zählenden Gesamtbevölkerung und nennen sich selbst „Sarten", während sie von den Chinesen „Turbanknöpfe", von den Europäern „Turkis" genannt werden. Die anderen sind die Dunganen, Mohammedaner chinesischer Abstammung. Die Sarten sind friedliche Bauern, die Dunganen ein kriegerisches Reitervolk.

Kämpfe in Turkestan.

Die Revolution begann damit, daß Mitte 1931 in der großen Oase Hami ein Aufstand der Sarten gegen den chinesischen Gouverneur von Turkestan ausbrach. Die Sarten riefen ihre dunganischen Glaubensbrüder zu Hilfe, während auf der Gegenseite die chinesischen Provinztruppen und etwa 2000 nach Turkestan emigrierte Weißrussen kämpften.

Der chinesische Gouverneur Yang war kurz nach Ausbruch des Bürgerkrieges auf einem Bankett ermordet worden. Sein Nachfolger Tschingtschuyeng schloß trotz des Widerspruches der chinesischen Zentralregierung einen Handels- und Freundschaftsvertrag mit der Sowjetregierung. Als der Aufstand Ende 1933 auch auf seine Hauptstadt Urumtschi übergriff, floh er nach China, und der junge ehrgeizige Offizier Scheng riß die Regierungsgewalt an sich. Er erklärte sich unabhängig, nahm den Titel „Regent" an, erneuerte den Vertrag mit den Sowjets, und als ihn die Dunganen heftig bedrängten, rief er die Rote Armee zu Hilfe. Die russischen Grenztruppen der benachbarten Regionen marschierten nach Urumtschi, und es kam zu dem wohl einzigartigen Schauspiel, daß rote und weiße Russen mit Chinesen und Mongolen Seite an Seite kämpften, um einen chinesischen Feudalherrscher zu verteidigen.

Als die Russen schließlich Flugzeuge mit Gasbomben einsetzten, zogen sich die Dunganen nach Süden zurück, eroberten die Oasen, vertrieben Stammesfürsten und chinesische Behörden und gründeten einen eigenen Staat.

Seitdem gibt es in dem früheren Chinesisch-Turkestan zwei unabhängige Militärstaaten, denen sich die Stammesfürsten — die zeitweilig versucht hatten, sich an Japan anzulehnen — allmählich unterwerfen mußten: Das von Scheng beherrschte Sinkiang mit der Hauptstadt Urumtschi und die dunganische Militärrepublik mit der Hauptstadt Khotan.

Die beiden Generäle Ma.

Der oberste Führer der Dunganen während des Bürgerkrieges war der junge Reitergeneral Ma Dschun Ying. Er zeichnete sich durch Tapferkeit, Ehrgeiz, zügellose Grausamkeit, Intelligenz und unleugbare strategische Fähigkeiten aus. Sven Hedin, der mehrere Wochen hindurch sein Gefangener war, hat ihn in den Mittelpunkt seines Buches „Das große Pferd" gestellt, und in der Tat hat die Wortsilbe „Ma" im Chinesischen diese Bedeutung. Bei den mohammedanischen Chinesen ist ihr Sinn jedoch ein ganz anderer: die Silbe „Ma" wird hier sämtlichen Männernamen vorangestellt, denn sie ist ganz einfach die Abkürzung des Namens Mahomet.

Als die Dunganen die Oasen eroberten, stellte sich General Ma Dschun Ying nicht an die Spitze ihres neuen Staates, sondern fuhr nach Moskau und soll dort bis heute geblieben sein. Man weiß nicht recht, ob er als Verbindungsmann zu den chinesischen Revolutionären dient oder ganz einfach als Geisel zurückgehalten wird.

Zu Beginn des japanischen Einfalls hieß es, der General Ma habe sich bereit erklärt, mit seiner Armee die Zentralregierung gegen die Japaner zu unterstützen. Es handelte sich aber nicht um Ma Dschun Ying, sondern um seinen Vetter und Nachfolger General Ma Hu San, den in Khotan residierenden Präsidenten der dunganischen Militärrepublik.

Der Militärstaat.

Wie in den anderen Oasen, so sind auch in Khotan die Türkenstadt und die Chinesenstadt streng getrennt. In der Chinesenstadt Tu Yien haben die Dunganen in den „Yamen" der früheren chinesischen Mandarinen ihre Behörden, ihre Münze, ihr Arsenal und ihre Kanonen eingerichtet.

In der Münze wird dunganisches Papiergeld durch Abdruck einer Stempelplatte auf Papierersatz aus Maulbeerblättern hergestellt. Die Tagesproduktion beträgt rund 30 000 Scheine, aber sie reicht nicht aus, denn die sartischen Bauern wollen von dem neuen Geld nicht viel wissen, und der Kurs sinkt von Tag zu Tag.

Im Arsenal wird die Munition für die Gewehre und Geschütze der dunganischen Armee hergestellt. Pferde, Kamele, Mais, Gerste, Fett, Tee, Eier und sonstigen Militärbedarf müssen die Bauern gegen Requisitionsgutscheine liefern.

Die Armee besteht aus etwa 12 000 gut ausgebildeten Dunganen und rund 35 000 zwangsweise rekrutierten Sarten. Die Kommandosprache ist Dschagatai-Türkisch. Ihre Uniform besteht aus einer Art weißem Pyjama mit breitrandigem Spitzhut in Zuckerhutform, ohne Fußbekleidung. Die Truppen sind mit Waffen modernster Fabrikation ausgerüstet, werden täglich mehrere Stunden exerziert, kennen sogar einen ganz europäisch scheinenden schneidigen Parademarsch und sollen nach dem Willen des Diktators Ma Hu San auf 100 000 Mann verstärkt werden.

So wächst mitten im Herzen Asiens eine neue, durchaus beachtliche Militärmacht heran, von der vorläufig noch niemand weiß, gegen wen sie sich im Endkampf um die Beherrschung Asiens wenden wird.

Der falsche Freund

Roman von Th. L. Gottlieb

14 Fortsetzung

„Es kommt noch mehr, Herr Kommissar. In den ...ten Vormittagsstunden trieb sich hier ein Mann herum ... ein Mann herum — ein hageres, mageres Monstrum, ...it bleichem Gesicht und Augen wie glühende Kohlen. ...er Kerl ging einige Male auf der anderen Straßenseite ... und ab und es hatte den Anschein, als ob er Lust be...m, hier ein wenig hereinzuspazieren. Schließlich aber ...schwand er, weil er in mir das Hindernis sah."

Döberitz stutzte. „Wie sah der Mann aus?"

Ernemühl gab eine möglichst genaue Beschreibung.

„Er ist's! Er ist'!" entfuhr es dem Kommissar. ...n Mann hatte ich mir vor einer Stunde aufs Korn ...ommen und ihn schon fest und sicher geglaubt! Und ...ch drehte er mir eine Nase, der Teufel! — Ernemühl, ...nn Ihnen was an meiner Freundschaft liegt: den Kerl ...lten Sie mir, wenn Sie ihn nochmals sehen sollten! ...n halten Sie! Denn der, das fühle ich, besitzt den ...hlüssel zu unserem Geheimnis!"

„Wenn er je wiederkommen sollte, Herr Kommissar, ...n ist er mein Mann, davon können Sie überzeugt ...n!"

„Gut, gut! Ich verlasse mich auf Sie!"

„Und nun zum Dritten das Beste! Denken Sie ...: Kam da gegen die Mittagsstunde atemlos und in ...ter Aufregung eine junge Dame hier angerannt und ...llte unbedingt ins Haus gelassen werden. Das konnte ... ihr natürlich nicht bewilligen, bevor ich nicht wußte, ...t wem ich es zu tun hatte. Daraufhin nannte sie mir ...rt ihren Namen: Tatjana Wolewska — die Braut ... Herrn Wilbert!"

Döberitz sprang von seinem Sitz auf, als hätte man ...ch seinen Körper einige Volt Strom gejagt. Wieder ...tte er seinen Gehilfen am Arm, ihn krampfhaft ...ckend.

„Mensch — Mensch, ist das auch wahr? Haben Sie ... nicht geirrt?"

„Ich mich geirrt? Wo sie mir doch laut und deut... ihren Namen genannt hat?"

„Und wo ist sie jetzt? Wieder spurlos verschwun...?"

„Von hier allerdings, Herr Kommissar! Doch wenn ... sie finden und sprechen wollen — sie ist im Sanato...m Littschitz, bei ihrem Bräutigam."

„Wie können Sie das behaupten?"

„Weil sie wie von Furien gejagt wieder von dannen ..., als ich ihr den jetzigen Aufenthaltsort des Herrn ...bert nannte."

„Da dürften Sie schon recht haben. Sie wird dort...geeilt sein. — Also, Ernemühl, hübsch aufgepaßt und ...Augen offen gehalten! Wenn mich nicht alles täuscht, ...nnt sich jetzt endlich das Dunkel zu lichten. Wenn wir ... den langen Kerl schon hätten!"

Mit diesen Worten hatte er sich den Hut aufgestülpt ... war, Ernemühl sitzen lassend, aus dem Zimmer ...gt.

Als Döberitz außer Sehweite von der Villa war, ...angsamte er sein Tempo. Er lachte. Der gute Er...mühl! Glaubt, ihm mit der Nachricht vom Eintreffen ...janas eine besondere Ueberraschung zu bereiten! ...te nicht, daß er, Döberitz, dies ja schon im Amte er...en hatte. Deshalb ließ er den guten Mann dabei ...schauspielerie ein wenig. Es war ihm voll gelun... Er wußte, daß er damit den Ehrgeiz und die ...samkeit seines Gehilfen angespornt hatte.

Als Döberitz in das Gewirr der Häuserreihen ein...rief er den erstbesten Taxameter ,der ihm begegnete, ...sprang hinein und fuhr los. Mit brennender Unge... angefüllt bis zum Bersten, konnte er die paar Mi...n kaum erwarten, bis der Wagen vor dem Sanato...n Littschütz, dessen Eigentümer und Chefarzt der be...nte Chirurg gleichen Namens war, hielt.

Döberitz, der stets kühl abwägende und kaltblütige ...minalist, der doch schon vor verteufelt verzwickten ...uationen gestanden, ohne auch nur mit einer Wimper ...ucken — er fühlte ein wenig Herzklopfen, als er die ...de in Bewegung setzte. Das Tagebuch! — An das ...te er eben jetzt. Binnen wenigen. Minuten würde ... die Schreiberin selbst darüber die besten Aufklärun... und Anhaltspunkte geben können — würde ihm viel...t eine zuverlässige Spur aufzeigen, die ihn dem Ziele ...erbrachte.

* * *

Tatjana war wirklich hier, war, wie Ernemühl rich...vermutet hatte, geradewegs ins Sanatorium geeilt. ... wartete ihrer zunächst eine kleine Enttäuschung. ...dem sie sich dem anwesenden Medizinalrat Doktor ...gen zu erkennen gegeben und den Wunsch geäußert ..., den Schwerkranken zu sehen, wurde ihr der Be...d, daß dies unter keinen Umständen angängig sei.

Das liebende Weib aber besitzt bekanntlich tausend ...el, wenn es sich um den Gegenstand ihres Herzens ...delt, um seinen Willen durchzusetzen. Tatjana ver...te es zuerst mit vielen Bitten, auch mit ein wenig ...tterie. Und als dies alles nichts fruchtete, mußten die Tränen herhalten. Diese waren aber echt, hatten mit Krokodilstränen nichts gemein.

„Herr Medizinalrat, haben Sie doch ein wenig Erbarmen! — Lassen Sie mich Harry wenigstens nur für Sekunden schauen, damit ich sehe, wie es um ihn steht! Bedenken Sie: mich hat man beinahe eine Woche lang gefangen gehalten, damit man meinen Bräutigam leichter beseitigen kann! Dieser Zusammenhang der Dinge läßt deutlich genug erkennen, daß ich selbst noch nicht in völliger Sicherheit bin. Aber was liegt auch an mir?" Das war Resignation, völlige Entsagung. „Ich gebe gern mein Leben hin, wenn ich das Harrys dafür erhalten kann! Oh, bitte, lassen Sie mich ihn doch nur einen Augenblick sehen! Nur eine Sekunde! Ich will, wenn sein Anblick mir auch das Herz bricht, nicht schreien, nicht klagen! Nur einen kurzen Augenblick sehen will ich ihn — und dann wieder gehen, da es ja doch nicht anders sein kann."

Doktor Bergen, im Amte ergraut, war Menschenkenner genug, um aus Tatjanas Worten und Gehaben den echten, tiefsten Schmerz einer verwundeten Frauenseele zu hören. Und er besaß ein weiches Herz in der Brust. Er nahm es nach kurzem Zögern auf sich, des Mädchens Bitte zu erfüllen. Aber sie mußte fest versprechen, tapfer zu sein, keine Szene zu machen.

Und Tatjana war stark. Sie zeigte sich als ein tapferer Mensch. Obwohl ihr das Herz fast brechen wollte vor Weh, als sie den vor einigen Tagen noch lebenssprühenden Harry krank und hilflos, mit fieberrotem Gesicht ,auf seinem Schmerzenslager sah, entrang sich ihren Lippen doch kein einziger Laut. Fest biß sie die Zähne zusammen. Aber den Arm des Medizinalrats, der sie wieder hinausgeleitete, den packte sie mit einem Druck, als wollte sie durch ihn ihren ganzen entsetzlichen Schmerz zum Ausdruck bringen. Doktor Bergen verstand diesen Schmerz. Er sagte nichts, aber drückte warm ihre Hand.

Nun wurde ihre Bitte, in der Anstalt bleiben zu dürfen, bis Harry soweit war, sie empfangen zu können, bewilligt. Man wies ihr ein Zimmer an, wo sie sich häuslich niederlassen konnte.

In dumpfer Betäubung, schier aufgelöst vor Schmerz, verbrachte sie die ersten Stunden. Allmählich aber beruhigte sie sich. Obwohl sie sich im klaren war, daß Harrys Leben an einem Faden hing, der jeden Augenblick reißen konnte, gab ihr liebendes Herz die Hoffnung an seine Genesung doch nicht auf.

Es klopfte, und auf ihr schwaches „Herein!' trat die Pflegerin ein und fragte, ob sie einen Herrn Kriminalkommissar Döberitz zu empfangen bereit sei.

Ihr ohnehin durch die Leiden und Aufregungen der letzten Tage farbloses Gesicht wurde um einen Schein blasser, als Döberitz kurz darauf vor ihr stand. Mit merklich zitternder Stimme bot sie ihm einen Platz an und fragte nach seinem Begehren.

„Sie verzeihen, meine Gnädige, wenn ich Sie störe! Doch ich komme, wie Sie ja vermuten werden, in amtlicher Eigenschaft. Eine Rücksprache mit Ihnen ist für mich leider eine Pflicht."

Der teilnehmende Klang in seiner Stimme gab ihr die Beherrschung zurück. Ihr Vertrauen zu dem Manne vor ihr war sofort geweckt. Voll schlug sie die leidvollen, dunkel umschatteten Augen zu ihm auf.

„Fragen Sie immerzu, mein Herr! Ich werde Ihnen jede gewünschte Aufklärung geben."

„Es soll kein Verhör sein, gnädiges Fräulein — das möchte ich vorausschicken. Damit können wir unserer kurzen Unterredung jeden peinlichen Charakter vorwegnehmen, und gegenseitiges Vertrauen wird uns schnell vorwärtsbringen. Ich muß in jeder Hinsicht klar sehen, um so schnell wie möglich den Verbrechern, sowohl Ihren Entführern als auch den Attentätern auf Herrn Wilbert, auf die Spur zu kommen. Sie werden mir dazu behilflich sein?"

Da kam Leben in sie. Ganz rachedürstendes Weib — so stand sie vor Döberitz. Ihr bleiches Gesicht nahm wieder Farbe an.

„Und ob ich will! Nicht eher will ich ruhen und rasten, bis die Verruchten ihren verdienten Lohn erhalten haben!"

„Gestatten Sie, Fräulein Wolewska: in welchem Verhältnis standen — oder vielmehr stehen Sie zu Harry Wilbert?"

„Wir sind verlobt."

„Wäre es nicht möglich, daß diese Verlobung bei irgendeinem Ihrer Bekannten oder vielleicht Berufsgenossen Mißfallen oder — Eifersucht hervorgerufen haben könnte?"

Tatjana schien diese Frage sehr peinlich zu berühren. Ihr Zögern zeigte ihm das deutlich, und er war trotz seiner autoritativen Stellung doch Gentleman genug, einzulenken.

„Ich begreife das Peinliche meiner Frage und überlasse es Ihnen, mir darauf die Antwort zu geben oder sie zu verweigern. Aber wir Kriminalisten sind aus Erfahrung dazu erzogen, aus jeder unscheinbaren Kleinigkeit oft die stärksten Anhaltspunkte zu gewinnen."

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke

Auf alle Fälle.

Tu es deine Segel,
Du kommst nie ans Land!
Tu es deinen Namen,
Du bleibst unbekannt!
Tu es dein Zimmer,
Erscheint neu die Wand!
Tu es die Saiten
Hört man es gebannt.

Nichts Auffallendes.

Am Strande viel T... l..,
Im Sommer ist's l... T..!

Ein Wort — drei Sinne.

Das Bäumchen:
Man hofft so gern, wenn ich es bin,
Ich werde gut geraten.
Das Mädchen:
Wie traurig bin ich, wenn ich's bin!
Wie hat man mich verraten!
Der Knabe:
Wie glücklich bin ich, wenn ich's bin!
Frisch auf zu neuen Taten.

Theater-Vorbericht.

Die Bühne frei und schnell den Vorhang auf!
Die S p i t z e l e i, verstellt, nimmt ihren Lauf.

Auflösungen der letzten Rätsel.

Zielbewußt: Rabennest — anstreben.

Köpfe wechseln: Setzer, Araber, Uran, Engel, Rand, Bingen, Rachen, Uebel, Celle, Halle — Sauerbruch.

Im Scherz gesprochen: Das Wort „ich".

Humor

Auf einer Auktion verliert ein Herr seine Brieftasche. Er meldet es dem Auktionator, der hierauf den Auktionsbesuchern folgendes verkündet: „Eine Brieftasche mit Inhalt verlorengegangen. Der Besitzer bietet fünfzig Mark Belohnung."

Stimme aus den hinteren Reihen: „Ich biete einundfünfzig!"

Rübe saß beim Radrennen.

Der Mann neben Rübe meinte: „Das muß entsetzlich anstrengend sein!"

Rübe schüttelt den Kopf: „Wieso? Die sitzen doch dabei."

*

Bimm und Bemm gingen dinieren.

In einem Nobelrestaurant.

Das Essen begann:

Da sagte Bimm: „Nun halte eine Tischrede, Bemm!"

„Eine Tischrede?"

„Ja!"

„Was soll ich denn sagen?"

Meinte Bimm: „Nur wenige Worte! Sage: komm, lieber Bimm, iß und trink — die Rechnung zahle ich."

*

Zwei Damen machen einen Rundflug über Warschau und fragen vorher den Piloten:

„Bringen Sie uns auch wieder zurück?"

„Natürlich, meine Damen, bisher habe ich noch niemand da oben gelassen!"

*

Paul und Pauline stehen vor dem Postschalter.

Der Beamte verkauft Briefmarken.

Von Zeit zu Zeit feuchtet er an einem nassen Schwamm seine Finger an.

„Warum macht er das, Paul?"

Paul flüstert:

„Das siehst du doch! Damit sich seine Finger nicht heißlaufen."

*

Zeller überquerte rasch die Straße und nahm Direktor Birgel unter den Arm.

„Weißt du, lieber Freund", begann er, „nichts ist peinlicher, als wenn man einen Freund um ein kleines Darlehen bitten muß!"

„Doch!" antwortet Birgel sogleich.

„Und was wäre das?"

„Wenn man ein solches Darlehen abschlagen muß!"

*

Wir waren bei einer etwas gefühlvoll veranlagten Dame zum Abendessen gebeten. Nachher saßen wir auf der Veranda im Dunkeln, als man vom Zimmer her das Trippeln kleiner Füße hörte. „Pst!" sagte die Gastgeberin, „die Kinder kommen gute Nacht sagen. Es ist mir immer wie etwas Heiliges, wenn ich sie höre, und in der Nacht reden sie freier aus der Fülle ihrer Herzen!"

Einen Augenblick war alles still, dann öffnete sich die Tür, und eine Kinderstimme schrie: „Mama, Fritz hat eine Wanze im Waschbecken gefunden!"





Der verstorbene britische Dominienminister Lord Stanley

Links

Marseille in Flammen

Das brennende Warenhaus und das anliegende Hotel in dem Ministerpräsident Daladier Wohnung genommen hatte



Jüdische Hilfspolizisten in Palästina



Außenminister Beck in Galatz: rechts der rum. Außenminister Comnen, in der 2. Reihe der poln. Botschafter in Bukarest Graf Raczynski und der rumänische Botschafter in Warschau Franasowici



Links

Kanton während der Bombardierung durch die japanisch. Streitkräfte

Rechts

Der Belgierkönig und seine Schwester Marie José bei ihrer Ankunft in London





Links

Der Belgierkönig Leopold III. unterhält sich mit Kriegsinvaliden an der 24. Jahresfeier der Schlacht an der Yser

Rechts

Der 90jährige Thomas Buckland schenkte der amerikanischen Armee einen Bomber, den er aber selbst nicht befliegen wollte

